

Bezugspreis
monatlich M.
in der Geschäftsstelle 7600.—
in den Abgabestellen 7800.—
durch Zeitungsboten 8000.—
am Postamt 8500.—
ins Ausland 10 000 poln. M. in
deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher:
2273, 3110.

Tele.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postcheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.

Postcheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint
an allen Werktagen.

Anzeigenpreis:

f. d. Millimeterzeile in

Anzeigenteil innerhalb

Polens 160.— M.

Restamteile 480.— M.

Millimeterzeile im Anzeigenteil 160.— p. M.

Restamteile 480.— p. M.

in deutscher Währung nach Kurs.

Für Aufträge

aus Deutschland

in deutscher Währung nach Kurs.

in deutscher Währung nach Kurs.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Die politische Lage Oesterreichs.

Die Österreich-ungarische Monarchie wurde durch den Weltkrieg schwer getroffen. Früher ein Staat von 675 000 qkm und 51 Millionen Einwohnern, beherrscht von einer deutschen Dynastie, und im ganzen deutschen Charakter tragend, trotz des Völkermischungs in seinen Grenzen, wurde es nach dem Zusammenbruch von 1918 zerstückelt und in seine verschiedenen nationalen Bestandteile zerlegt. Österreich umfaßt jetzt als verkrüppelter Rumpf nur noch 81 000 qkm mit 6 1/2 Millionen deutschen Einwohnern. Ungarn behält 92 000 qkm mit etwa 8 Millionen Einwohnern. Die Hauptstadt Wien umfaßt nicht viel weniger als ein Drittel der gesamten Bevölkerung des Staates. Bitter und tragisch war das Schicksal der schönen Stadt. Es gibt nur a Kaiserstadt, es gibt nur a Wien, lang früher der Österreich. Einst Haupt eines mächtigen vielartigen Gebietes, ist Wien heute nur der Regierungssitz eines Kleinstaates. Reisende berichten von dem Verfall der Stadt: Die Reinlichkeit hat sehr nachgelassen, die Anlagen sind vernachlässigt, die Gärten verwahrloht und nicht gepflegt, das Gras ist meterhoch gewachsen. Man sagt, wer das Denkmal des Prinzen Eugen sehen wolle, des ruhmreichen Türkenbesiegers, müsse schnell nach Wien fahren, denn im nächsten Jahre werde es schon im Unkraut verschwunden sein. Die Straßen sind verknagelt, und die Parks, in denen früher von morgens bis in die Nacht Musik erscholl, sind öde und leer. Furchtbar war die Lage der Stadt nach dem Abschluß des Weltkrieges. Die viel zu große Bevölkerung der Hauptstadt konnte von dem kleinen Lande nicht ernährt werden. Eine Hungersnot mit großem Kindersterben war die Folge. Selbst die hartherzige Entente sah die Notwendigkeit ein, den verkrüppelten Staat zu schonen. Auf Reparationszahlungen wurde für unbestimmte Zeit ganz verzichtet, ebenso auch auf das Pfandrecht an den Staatseinnahmen. Der Anteil an der früheren Staatsschuld wurde auf 36,8 % festgesetzt.

Österreich hat einen seltsamen Weg hinter sich. Nach der Verelendung der letzten Jahre, die im Jahre 1922 einen furchtbaren Valutasturz brachte, scheint im letzten Viertel des vorigen Jahres wenn nicht alles trügt, eine Schicksalswende eingetreten zu sein. Österreich verdankt dies einem klugen Priester, dem Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel, der, besonders wenn man die so viel unsichereren Verhältnisse bedenkt, mit geistlichen Staatsmännern wie Richelieu, Mazarin und Talleyrand in einem Atem genannt werden kann. Vor allem mit dem letzteren, der ja 1814 und 1815 ebenso wie Seipel mit Geschick die Sache der Besiegten führte.

Ein besonders schwieriges Problem stellte die finanzielle Wiederherstellung und die wirtschaftliche Sanierungsarbeit in Österreich dar. Österreich ist schon aus der Zeit vor dem Kriege an eine künstliche Devisenpolitik gewöhnt, denn die passiv Handelsbilanz der L. u. L. Monarchie wurde nicht wie in Deutschland durch eine aktive Zahlungsbilanz ausgeglichen. Daher waren beständige Devisenoperationen nötig, um die österreichische Krone auf normaler Stufe zu halten.

Die Grundfrage der Sanierungsarbeit Seipels wurde im Dezember 1922 durch die Annahme der sogenannten drei Genfer Protokolle, des Wiederaufbaugesetzes und des Vollmachtesgesetzes durch Nationalrat, Bundesrat und Parlament von Österreich gelegt. Prälat Dr. Seipel war im Juni 1922 als Führer einer Koalition der Christlichsozialen und der großdeutschen Partei an die Spitze einer neuen Regierung getreten, deren Finanzminister der Graf Ségur wurde. Ihre erste dringende Aufgabe war ein Finanzplan der Selbsthilfe für das im Bankrott befindliche Land. Der Dollar, der zu Beginn des Jahres 5820 notiert hatte und Anfang Juni auf 11 250 gestiegen war, war im August auf 80 000 gesprungen. Eine Devisenpanik drohte, angesichts der sich immer mehr verschärfenden Valuta den völligen Zusammenbruch herbeizuführen. Die Regierung improvisierte eine überraschende Abwehr. Gestützt auf die Wiener Großbanken trat sie mit dem Plane hervor, eine neue Notenbank mit einem Kapital von 100 Millionen Schweizer Francs zu errichten, das hauptsächlich im Inlande aufgebracht werden sollte. Das tat für den Augenblick seine Wirkung. Die Panik wurde für eine kurze Frist aufgehalten, und man konnte den neuen Finanzplan beraten. Dieser sah eine Zwangsanleihe vor, mit einem vermutlichen Ertrag von 400 Milliarden Kronen. (Damals etwa = 130 Millionen Goldfranken). Im übrigen wurden Sparmaßnahmen, eine Erhöhung der indirekten Steuern der Zölle, der Eisenbahntarife und Monopolpreise angekündigt. Kaum war der Finanzplan beschlossen, so warf der außerordentliche Sturz der Krone ihn wieder über den Haufen. Der Zusammenbruch der Finanzpolitik Seipel-Ségur erschien offenbar.

In diesen Tagen der höchsten Not entschloß sich der Kanzler nun zu bedeutenden politischen Schritten. Er reiste zunächst nach Prag, um der tschechoslowakischen Regierung als der nächstbesten Nachbarmacht die Größe der Gefahr einbringlich vor Augen zu führen. Von Prag nach Berlin, um vor dem großdeutschen Koalitionsgenossen den Eindruck der Prager Reise zu neutralisieren. Von Berlin nach Verona, um Italien ein Zoll- und Handelsbündnis als letzten Ausweg anzubieten. In Prag wurde Dr. Seipel an den Völkerrund verwiesen. In Verona verhielt sich

Die Wirkungen des Todesurteils gegen Cieplak.

In der Senatsitzung

am Dienstag dieser Woche ergriß Ministerpräsident Sikorski das Wort zu folgender Ansprache:

„Indem ich die an den Ministerpräsidenten und an den Außenminister gerichtete Anfrage beantworte, habe ich die Ehre, dem hohen Hause folgendes zu erklären:

Seit Beginn des im Zusammenhang mit der Beschlagnahme der Kirchenschatze in Rußland entstandenen Verfahrens gegen den Erzbischof Cieplak, d. h. seit mehr als einem Jahr, hat die polnische Regierung niemals ihr Desinteressement daran erklart. Vielmehr hat sie in jeder Phase dieses Verfahrens dazu Stellung genommen. Der Cieplak-Prozess interessiert die ganze zivilisierte Welt: es handelt sich um die Freiheit des Bekenntnisses, es handelt sich um die katholische Kirche in Rußland, die seit Beginn des neuen dortigen Systems dauernd methodisch geführten Verfolgungen ausgesetzt ist. Darum hat die polnische Regierung gleich zu Beginn des Verfahrens sich an die apostolische Kurie mit einem entsprechenden Antrag gewendet, indem sie von dort eine Intervention erwartete. Gleichzeitig hat die polnische Regierung bei den Regierungen der Westmächte eine Gegenaktion gegen die bolschewistischen Gewalttaten unternommen, die bereits zu einem einmaligen Protest der zivilisierten Welt geführt hat. Da aber der Chef der katholischen Kirche in Rußland zugleich ein Pole ist, der vom ganzen polnischen Volke geehrt wird, da in diesem Falle der Prozess in erster Linie die polnische nationale Minderheit in Rußland angeht, das heißt im ganzen 2 Millionen, die in Rußland wohnen, ist es selbstverständlich, daß die polnische Regierung und das polnische Volk deshalb in hohem Maße an dem Verlauf des Prozesses interessiert war und ist. Deshalb erhielt der polnische Gesandte in Moskau den dringlichen Auftrag, einerseits die polnische Regierung über den Verlauf des Prozesses zu unterrichten, andererseits der russischen Regierung den klaren und eindeutigen Standpunkt Polens in dieser Frage mitzuteilen. Die russische Regierung gab uns ein ganzes Jahr über vollkommen beruhigende Erklärungen ab. Sie stellte unserm Vertreter gegenüber das gegen den Erzbischof Cieplak angestrebte Verfahren als ein rein formales hin, das keine ernstlichen Folgen nach sich ziehen könnte. Trotzdem hat die polnische Regierung den weiteren Verlauf der Dinge nicht aus den Augen gelassen, und der Verdacht, den sie mit der ganzen zivilisierten Welt Rußland gegenüber hegte, hat sich leider als berechtigt erwiesen. Im letzten Monat ist nach einer fast einjährigen Hinführung des Verfahrens, wobei Erzbischof Cieplak und seine Mitangeklagten auf freiem Fuße blieben, und, wie ich denke, durch nichts die Ordnung der Dinge in Rußland gefährdeten, auch keine aktive Politik trieben, ein unerwarteter Umsturz erfolgt, und der Erzbischof wird ganz plötzlich verhaftet. Die Untersuchung wird in einem plötzlichen Tempo beendet, und ganz unerwartet für die ganze Welt wird gegen den höchsten Würdenträger der katholischen Kirche in Rußland und den Prälaten Rutkiewicz das Todesurteil gesprochen. (Stimmen: Schmach!) Ich habe mir erlaubt, dem russischen Gesandten in Obolenski gegenüber das Urteil ein Urteil zu nennen, das mit Gerechtigkeit nichts gemeinsam hat. (Beifall.) Ich will auch hier vor dem hohen Hause betonen, daß ich nicht nur im Namen des polnischen Volkes spreche, sondern auch im Namen der ganzen zivilisierten Welt. Ich erkläre, daß jedem vernünftigen und objektiven denkenden Menschen der begründete Verdacht kommen muß, daß die Sache einen anderen Hintergrund als religiöse Motive hat (Eine Stimme auf der Rechten: Sehr richtig!), daß es sich in diesem Falle um rein politische, sekundäre, nebenfällige Beweggründe handelt, die von der im übrigen der ganzen Welt bekannten Politik diktiert sind, die die Sowjetregierung ständig und

rücksichtslos anwendet. So trägt denn diese Regierung allein und nicht ihr willensloses Werkzeug, der Revolutionsgerichtshof in Moskau, auch weiter die volle Verantwortung für die Vollstreckung des barbarischen Urteils. Da die Lage gefährlich ist, ist die Regierung gegenwärtig nicht dabei geblieben, dem Warschauer Vertreter des bolschewistischen Rußlands ihre entschlossene Meinung mitzuteilen, sondern sie hat auch an den Vatikan und an die Westmächte appelliert, einen gemeinsamen Protest gegen dieses Urteil zu veranlassen, gegen ein Urteil, das eine Vergewaltigung der Gewissensfreiheit, der Bekenntnisfreiheit, eine Vergewaltigung aller Rechte ist, die die nationalen Minderheiten in jedem Staate, ganz besonders aber in einem Staate, der als höchst fortschrittlich gelten will, genießen müßten. (Bravos!) Herr Obolenski, der Vertreter Sowjetrußlands in Warschau, hat gerufen, mir mitzuteilen, daß das Urteil wenigstens vorerst nicht vollstreckt wird und daß dies der Gegenstand weiterer diplomatischen Verhandlungen sein solle. Die amtlichen Meldungen, die heute aus Moskau eingetroffen sind, bestätigen diese Haltung der russischen Regierung. Ich will aber durch die Mitteilung dieser Nachricht keineswegs den Ernst der Lage abschwächen. Ich unterbreite ihn sogar noch ganz besonders, um so mehr, als die Erfahrungen aus unserer Vergangenheit darauf hinweisen, daß diese oder jene Erklärungen der Sowjetregierung aus verschiedenen taktischen Gründen oft geändert werden. (Leider!) Jedenfalls will ich öffentlich feststellen, daß das Todesurteil, mit dem sich, wie ich denke, auch alle Westmächte, vor allem aber der päpstliche Stuhl, gleich ernstlich beschäftigen, nicht den Gegenstand für irgendwelche politischen Handel bilden kann. (Bravorufe und Beifall.)

Politische Wirkungen des Cieplakprozesses.

Das Urteil im Cieplak-Prozess hat nicht nur in Polen, sondern auch im Auslande laute Stimmen des Protestes hervorgerufen. Die ganze Presse in Polen brandmarkt ohne Rücksicht auf Parteien und Nationalitätsunterschiede einmütig die Gewalttat der Sowjets, die ihrem Verhalten den Schein des Rechts geben wollen. Lodzger Blätter haben die Nachricht durch Plakate in den Schaufenstern ihrer Redaktionen bekannt gemacht und Ertraktblätter mit dem Text des Urteils herausgegeben. Aus dem Auslande sind Nachrichten eingetroffen, die die Tatsache beweisen, daß das Moskauer Urteil in den Kulturzentren Westeuropas einen ungeheuren Eindruck gemacht hat. Die Abgeordneten des katholischen Zentrums des deutschen Parlaments haben die Intervention des deutschen Außenministers verlangt. Auch in Paris hat die Nachricht von der Verurteilung des Oberhauptes der katholischen Kirche in Rußland in allen politischen Kreisen tiefen Eindruck gemacht. Die Gegner der Anknüpfung von Beziehungen zu Rußland triumphieren. Allgemein wird in Paris der Schritt der Sowjetregierung als offene Manifestierung der Unfähigkeit der Bolschewisten betrachtet, nach den Gesetzen des internationalen Rechtes zu leben. Alle Blätter haben den Wortlaut des Urteils veröffentlicht. Der spanischen Regierung in Madrid laufen zahlreiche Schreiben und Depeschen ein, die die Intervention der Regierung verlangen.

Der päpstliche Nuntius in Warschau.

Msr. Cauri, wandte sich auf Veranlassung der polnischen Regierung an den Vatikan mit einem Schreiben über die Angelegenheit des zum Tode verurteilten Erzbischofs Cieplak und der vom Sowjettribunal zu Gefängnisstrafe verurteilten katholischen Geistlichen.

Der Vollzug der Todesstrafe wird aufgeschoben.

Aus Moskau wird gemeldet:

Der Vollzug des gegen den Erzbischof Cieplak und den Prälaten Rutkiewicz erkannten Todesurteils wurde auf Anordnung des Zentralvollzugsausschusses aufgeschoben.

Minister Schanzer sehr reserviert, die Aussicht auf Verwirklichung des Zollunionplanes war von vornherein sehr gering. Aber die Unterredungen hatten den Erfolg, daß man auch in Italien und in der übrigen Welt auf die Größe der österreichischen Gefahr aufmerksam wurde, nachdem unmittelbar vorher Lloyd George in einer Note an den deutschösterreichischen Gesandten in London ziemlich brüsk jede weitere Hilfeleistung abgelehnt hatte. Der Völkerrund trat Anfang September zur Tagung zusammen, und die österreichische Regierung begab sich mit sehr geringen Hoffnungen nach Genf. Unter Aufgebot aller Energie und dank der nachdrücklichen Unterstützung durch Lord Balfour und Minister Bencek konnten trotzdem schließlich am 4. Oktober drei Protokolle unterzeichnet werden, die das Ende der österreichischen Unabhängigkeit bedeuten, dem Lande aber zum erstenmal die Hoffnung auf eine wirkliche Auslandshilfe erschließen.

Das erste dieser Protokolle, die von den Delegierten Englands, Frankreichs, Italiens, der Tschechoslowakei und Deutsch-Österreichs unterzeichnet sind, enthält die Erklärung, daß die Signatarmächte die politische Unabhängigkeit, die Integrität und Souveränität Deutsch-Österreichs „respektieren“, nicht garantieren werden. Dafür mußte sich Deutsch-Österreich nochmals verpflichten, seine „Unabhängigkeit“ nicht aufzugeben und auf den Gedanken eines Anschlusses an Deutschland zu verzichten. Der Friede von St. Germain hatte die Hoffnungen und Wünsche der Deutsch-Österreicher vernichtet, die einen Anschluß an Deutschland wünschten und bewirken wollten. Vor allen Dingen durch den Einspruch Frankreichs wurde im Jahre 1919 dieser Wunsch vereitelt und durch den Frieden von St. Germain von der Genehmigung des Völkerrundsrates abhängig gemacht.

Das zweite Protokoll bringt die Verpflichtung der Signatarmächte eine österreichische Anleihe von 650 Millionen Goldkronen zu garantieren unter Einrichtung eines Kontrollkomitees für die österreichischen Finanzen. Das ausführende Kontrollorgan ist der vom Völkerrundsrat eingesetzte Generalkommissär Dr. Zimmermann mit dem

Sich in Wien, in der alten Hofburg. Er zählt die Raten des Kredites zu und kann dadurch jederzeit jede Forderung gegen die österreichische Regierung durchsetzen, indem er die Anzahlung in Frage stellt. Das österreichische Parlament wird für zwei Jahre bei allen staatswirtschaftlichen Fragen ausgeschaltet.

Im dritten Protokoll hat die Regierung die Verpflichtung übernommen, vom Parlament eine Vollmacht zu verlangen, binnen zweier Jahre alle Maßnahmen zu ergreifen, um bis zum Ende dieses Zeitabschnittes das budgetäre Gleichgewicht wieder herzustellen. Als Pfänder für die Anleihe sollen die Zölle und die Einnahmen des Tabakmonopols an den Generalkommissär abgeführt werden. Die Regierung hat den Termin für die Vorlage eines Finanzprogramms innegehalten. Es gelang Seipel, alle Widerstände zu überwinden, indem er besonders den Agrariern große Konzessionen machte. Die Hauptsache war, vom Parlament die zweijährige Vollmacht zu verlangen, alles tun zu dürfen, was der Generalkommissär verlangte. Die heftigste Opposition bilde die Sozialdemokratie, die die Verfassungsfrage aufwarf. Ihrer Meinung nach konnte die verlangte Vollmacht nur mit 2/3-Mehrheit erteilt werden. Eine solche aber war dafür nicht zu haben. Man verfiel auf den Ausweg, aus dem Parlament einen Ausschuß werden zu lassen, in dem die Parteien nach ihrer Kopfstärke vertreten sind, und ihn als „außerordentlicher Kabinettsrat“ zu bezeichnen, um dem Wortlaut der Genfer Protokolle zu genügen.

So hat die Wirtschaftsnot Österreichs, die durch die Verkrüppelung dieses Staates im Frieden von St. Germain verursacht wurde, zur politischen Entmündigung des Landes geführt. Die krankhafte Furcht Frankreichs vor dem deutschen Volke sah in dem Anschlußgedanken eine große Gefahr, da Deutschland auf diese Weise einen namhaften Bevölkerungszuwachs erfahren hätte. Man wollte nicht einmal den Zusammenschluß Österreichs mit einem Teil Deutschlands, und zwar mit Bayern. Dies geht hervor aus den kürzlich erschienenen Erinnerungen des Amerikaners Vaten, der bei

Aus Warschau.

Politische Osterbesprechungen in Spala?

Zu den Osterferien wird in Spala ein großer Kongress von Persönlichkeiten aus der politischen Welt erwartet. In Spala sollen der Staatspräsident und der Ministerpräsident mit Familie die Feiertage verleben.

Bernfung eines Agrarreformministers.

Im Zusammenhang mit der Montagsitzung des Ministerrates erörtert der Korrespondent des „Dziennik Powsn.“, daß der Rat beschloffen habe, dem Sejm u. a. folgende Beschlüsse vorzulegen: 1. über die Berufung eines Agrarreformministers und seinen Tätigkeitsbereich, 2. über die Organisation des Landamtes, die sehr vereinfacht und mit der Gesamtstaatsverwaltung in Einklang gebracht werden soll.

Aus dem Finanzministerium.

Zum Vizepräsident des Kreditdepartements im Finanzministerium ist Dr. Mlynarski ernannt worden. Er war bisher Departementsdirektor im Arbeits- und Wohlfahrtsministerium.

Eine antikatolische Bewegung in Polen?

Im Juli findet in Warschau ein Kongress des internationalen Freidenkerbundes statt. Die nationaldemokratische „Gazeta Poranna“ bemerkt dazu, der Kongress bedeute den Beginn einer großzügigen antikatolischen Bewegung in Polen.

Die Unterstützung der Familien zur Uebung einberufener Reservisten.

Das Kriegsministerium hat die Arbeiten an der Ausführungsvorordnung zum Gesetz über die Beihilfe für die Familien der zu militärischen Übungen Einberufenen beendet. Es werden folgende Sätze vorgeschlagen: In Ostgalizien, die weniger als 10.000 Einwohner zählen, für ein Familienmitglied 8.000 M. täglich für zwei Mitglieder 7.000 M., für drei Mitglieder und mehr 8.000 M. In Ostgalizien mit mehr als 10.000 Einwohnern für zwei Mitglieder 9.000 M. und für drei Mitglieder und mehr 10.000 M. täglich. Der Entwurf soll in einer der nächsten Sitzungen des Ministerrates erörtert werden.

Eine neue Zeitung in Warschau.

Seit dem 25. März erscheint in Warschau eine neue politische Tageszeitung unter dem Titel „Nasz Przegląd“. Es handelt sich um ein jüdisches Blatt in polnischer Sprache, das die Ziele ausfüllt, die durch die Einstellung des „Nasz Kurjer“ (wegen gerichtlicher Streitigkeiten zwischen dem alten und neuen Besitzer und Mitarbeitern) seit etwa zwei Monaten entstanden ist. Das neue Blatt bezeichnet sich als unabhängig; nach seinen Mitarbeitern sieht es den jüdischen liberalen Gruppen des Judentums nahe. Vertritt also die gleiche Richtung, wie der „Nasz Kurjer“ nach seinem Verkauf. Vor dem Verkauf und während der Wahlzeit vertrat der „Nasz Kurjer“ die Ideen der dem Judentum feindlichen jüdischen Volkspartei. Nach dem Verkauf war er jüdisch und stand dem Zusammenarbeiten aller Minderheiten freundlich gegenüber.

Eine neue russische Erklärung zur Ostgrenzfrage.

Nach einer Meldung des „Kurjer Powsn.“ hat der Sowjetgesandte in Warschau, Dolenki, einem Mitarbeiter des „Gajnik“ gegenüber in einer längeren Unterredung die Einstellung des Sowjetrates kritisiert. Er erklärte dabei, daß er den Rigaer Vertrag als ein Privatabkommen zwischen Polen und Rußland ansehe, und daß dieser Vertrag Rußland das Recht gebe, in den polnisch-litauischen Streitfall mit einzugreifen.

Der „Kurjer“ bemerkt dazu, daß diese Erklärung ein illoyaler Akt des östlichen Vertreters der Sowjets in Warschau gegen den Rigaer Vertrag sei.

Litauische Freischärler

haben den polnischen Polen im Dorfe Woszkun im Kreise Swieclany angegriffen. Sie wurden zurückgeschlagen. Verluste sind nicht zu beklagen.

Aus dem Parteileben.

Aus der Christlich-nationalen Volkspartei (sog. Dubanowicz-Partei) ist der Abg. Matkiewicz ausgeschieden. Matkiewicz war im verfassunggebenden Sejm Führer der Polnisch-Katholischen Volkspartei (Galizien), die auch noch getrennt zu den Wahlen ging, dann aber im neuen Sejm sich mit der Dubanowicz-Partei vereinigte. Die übrigen vier Abgeordneten der Poln.-Kath. Volkspartei sind in der Dubanowicz-Fraktion geblieben. Die National-Staatliche Union (Unia narodowo-pasjonalna), von demokratischen Elementen (zum Beispiel dem ehemaligen Ministerpräsidenten Nowak, Domarowicz usw.) kurz vor den Wahlen ins Leben gerufen, hat bei den Wahlen keinerlei Erfolg gehabt.

„Rein.“ lächelte Böller. „Dieser Mann ist keines Bedauerns wert. Aber um so weniger wünsche ich Dein Gewissen mit seinem Tode belastet.“

Fernleitner versank in sinnendes Schweigen und blieb den ganzen Rest des Abends wortlos und verschlossen. Am anderen Morgen aber erfüllte sich Böllers sehnlichster Herzenswunsch: als Fernleitner, nachdem das Kommando gefallen war, die Schutzwaffe in Schutzrichtung brachte, flog durch den Auf des Unparteiischen aufgeschreckt, ein großer Vogel vom Baum. Fernleitner zuckte nicht mit der Wimper, aber seine Waffe hatte doch die genaue Schutzrichtung verloren, und so traf die Kugel den Grafen ein paar Zentimeter unterhalb des Herzens, ihn schwer verwundend, aber nicht tödend.

Die Gegner schieden unversöhnt, und Fernleitner war ein ehrlicher Hasser, dem es widerspreche, aus seinen Gefühlen eine Komödie zu machen.

Den Grafen aber trugen sie, nachdem die Ärzte ihm einen Notverband angelegt hatten, auf einer Tragbahre nach dem Hotel, das durch dieses Duell um eine Sensation reicher geworden war.

Acht lange Wochen lag Broigheim auf dem Krankenlager. Die Wunde wollte nicht heilen, da sein Organismus durch den ständigen Opiumgenuss zu sehr geschwächt war, und der Graf führte einen aussichtslosen Verzweiflungskampf gegen die Langeweile, die sich wie ein großer grauer Vogel an seinem Bett niedergelassen hatte.

Wohl besuchten ihn täglich Freunde, wohl wurde geplaudert, geschertzt, gespielt und gezecht; aber die Gesellschaft mußte ruhen, denn der gestrenge Arzt gestattete keinerlei Ausflüge, die gefährlich werden konnten.

Gelegentlich empfing er auch einen Höflichkeitsebesuch Ruths. Er fragte sich dann immer wieder, ob das dieselbe Ruth war, die damals lebend und fiebernd vor Verlangen das verhängnisvolle Kostüm aus seinen Händen genommen hatte, um sich durch ihren Tanz eine Pflaume hauchig zu erkämpfen.

Mit Ruth war eine gewaltige Veränderung vor sich gegangen in den letzten Wochen; als sie erkannte, was ihre

Die Union veranstaltete am 25. März in Warschau eine Tagung um sich als Partei aufzutun.

Die jüdische Volkspartei, die bei den Wahlen sich vom Minderheitenblock fernhielt und in gesonderter Liste nur ihren Führer Wilk als Abgeordneten in den Sejm brachte — der auch dort nicht der alle anderen jüdischen Parteien umfassenden jüdischen Fraktion angehört — hatte bisher im wesentlichen nur in Warschau und Lodz Gefolgschaft. Für die Wahlen zeigte sie sich nur in Warschau einigermaßen stark. Sie scheint aber eifrig an ihrer Ausbreitung zu arbeiten; denn vor kurzem hat sie sich auch in Ostgalizien mit eigener Organisation aufgelöst.

Der polnische Botschafter sammelt für die französischen Soldaten im Ruhrgebiet.

Wie der „Kurjer Warszawski“ meldet hat der polnische Botschafter in Paris Graf J. J. J. 2375 Goldfranken — das sind rund 7 Millionen Polnischmark — für die französischen Soldaten im Ruhrgebiet gesammelt.

Piludski reist nach Rom.

Auf Einladung des französischen Generalschefs begibt sich Ende April Marschall Piludski nach Rom.

Wirtschaftliches aus Polen.

Der Kampf gegen die Teuerung.

Dem „Kurjer Poranny“ zufolge hat der uneingeschränkte Schleichhandel dazu geführt, daß das amerikanische Mehl um 6 bis 7 Prozent billiger ist als das Inlandsmehl; billiger ist auch rumänisches Vieh. Die Regierung beabsichtigt daher verschiedene Artikel des ersten Bedarfs aus dem Ausland einzuführen, um auf diese Weise einen Druck auf den Markt auszuüben.

Befreiung der Auslandsstoffe von dem Einfuhrzoll.

Mit dem 20. d. M. ist die Verordnung des Finanzministers in Kraft getreten, nach welcher die ausländische Steinkohle von der 40prozentigen Einfuhrabgabe befreit werden soll. Die Verordnung befreit, daß sämtliche Steinkohle, sortiert oder unsortiert, die aus dem Ausland nach Polen eingeführt wird, bis auf Widerruf von der 40 Prozent betragenden Kohlensteuer befreit ist.

Aus der polnischen Presse.

Das teure Fleisch.

Der „Robotnik“ schreibt: „Der Fleischpreis geht ständig in die Höhe, ohne irgend welchen triftigen Grund. Während in der vergangenen Woche der Preis für ein Pfund Rindfleisch Lebensgewicht nicht 3200 Mark überstieg und das Pfund Schweinefleisch höchstens 5000 Mark erreichte, lassen sich die Großhändler jetzt für Rindfleisch 4000 Mark und für Schweinefleisch 6000 Mark bezahlen. Die Steigerung um 800 bis 1000 Mark bei einem Pfunde ist auf dem Markt zum ersten Mal notiert worden; denn früher überstieg der Preisunterschied von einer Woche zur anderen niemals 100 bis 200 Mark. Das geschieht infolge einer abgekarteten Vereinbarung unter den Großhändlern, die absichtlich das Vieh von den großen Städten fernhalten und auf diese Weise einen künstlichen Fleischmangel hervorgerufen. Das bezieht sich besonders auf das Schweinefleisch, das von den Fleischhändlern zu den Osterfeiertagen gesucht wird. Auf diese anormale Lage der Dinge hat das Kommissariat zum Kampf gegen die Teuerung hingewiesen. Es prüft gegenwärtig die Möglichkeit einer Vieheinfuhr aus Rumänien, sowie einer Sanierung des Viehhandels im Innern des Landes. Nach einer Information aus sachverständigen Kreisen würde bei dem gegenwärtigen Stand der polnischen Valuta das rumänische Vieh um 600 bis 1000 Mark auf das Pfund billiger und quantitativ unbedeutender besser sein. Mit der Einfuhr dürften sich aber nicht die Spekulanten befassen, die heute den Fleischhandel monopolisiert haben und die Marktpreise diktiert.“

Dichtung und Wahrheit.

Vor etwa acht Tagen wurden im „Pol. Tagebl.“ Äußerungen des Kolmarer Richterkanzlers des „Kurjer Powsn.“ wiedergegeben („Pol. Tagebl.“ Nr. 65; „Aus der polnischen Presse“), der über die zu langsame Entdeckung der Bestrebungen sagte und sich einen direkten Angriff auf einzelne mit Namen genannte deutsche Männer erlaube, indem er schrieb: „Obwohl man in Kolmar, besonders aber im Volkwerk des Galizismus, in Samotischin, in den letzten Monaten einen leichten Rückgang des deutschen Elements beobachtet konnte, so halten sich doch die Deutschen in der Grenzzone fest und unerschütterlich. Sie werden darin im Sinne des früheren Gebots, des „Dranz nach Osten“, von den Agitatoren des „Deutschtumsbundes“ bestärkt, besonders von den beiden regimistischen Führern im Kreise, Herrn Pastor Schwerdtfeger und dem Leiter der Beratungsstelle des Bauernvereins, Willi Tapper. Sie bereisen oft den ganzen Kreis, besonders aber die Grenzzone, veranstalten Geheimisungen und schaffen durch

verderbliche Leidenschaft sie gekostet hatte, war sie lebend geworden, und der Raub war mit einem Male verflogen. Fernleitners Wünsche entsprechend, hatte sie auch nicht mehr den leiftesten Versuch unternommen, eine Ausprache mit ihm herbeizuführen; aber ihr ganzes Leben war eine einzige stille Trauer um ihn, dessen Verlust sie nicht verschmerzen konnte, nach dessen Liebe sie sich sehnnte und nach dessen Zärtlichkeiten sie verging.

Regelmäßig zweimal in der Woche tanzte Ruth in dem großen Saale des Hotels. Ihr Auftreten war stets der Mittelpunkt des Tages, sie wurde begeistert geclappt, umschwärmt und verehrt; aber keiner der Herren, die sie umdrängten, durfte sich rühren, von ihr mehr als ein Lächeln empfangen zu haben. Dieselbe Kühle, die den Grafen Broigheim umwehte, wenn er mit ihr sprach, brachte sie auch allen anderen Männern entgegen, und oft kam es ihr vor, als wäre etwas in ihr gestorben seit ihrem Bruch mit Fernleitner: die Fähigkeit, Liebe geben und Liebe empfangen zu können.

Endlich verstrichen die Wochen; der Herbst hatte sich längst zum Winter gewandelt, und die ehemals grünen Matten bedeckte längst weißer Schnee.

Und da geschah es einmal gegen Weihnachten, daß Ruth, während die anderen sich mit wildem Spiel vergnügten, nach der verschneiten Hochalm emporstieg, um die verlassen Hütte aufzusuchen. Sie redete sich dabei ein, daß sie ein paar Reider holen müßte, die noch vergessen in der Hütte lagen: wäre sie aber restlos ehrlich gewesen, so hätte sie zugeben müssen, daß eine brennende Sehnsucht sie trieb und die heimliche Hoffnung, in der Hütte vielleicht Fernleitner zu begegnen.

Der Weg war beschwerlich, denn er ging durch tiefen, weichen Schnee, in dem sie oft bis über die Knie versank. Auch mußte sie sich erst eine Bahn an dem tief verschneiten Fülleneingang freimachen, da Fernleitner die einstige Bahung ernstlich vermied. Als sie geöffnet hatte, schlug ihr der dumpfe Geruch ungelüfteter Räume entgegen, und sie stieß die Fenster auf, um frische Luft hereinzulassen.

(Fortsetzung folgt.)

Amerikanisches Copyright 1921 bei Carl Dunder, Berlin.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(58. Fortsetzung.)

(Nachdruck unterlagt.)

Eine ernstere Stimmung kam auf, als der Hotelbote Ruths zweiten Brief brachte. Voll heißen Ingrimmes knüllte Fernleitner ihn zusammen, denn es kränkte ihn, daß Ruth lieber Vogelreuther's Angestellte wurde, als daß sie von ihm Geld nahm.

Aber da erstand Ruth in Frau Emma eine warmherzige Verteidigerin.

„Ich würde genau so handeln“, bekannte sie ehrlich. „Und es gefällt mir offen gestanden von Ruth, daß sie lieber als Tänzerin bei Vogelreuther ihren Lebensunterhalt verdient, als von dem Manne ein Almosen anzunehmen, den sie so bitter gekränkt hat.“

„Aber mein Freund Vogelreuther hat nun glücklich alles in seine Dienste gebracht“, stieß Fernleitner ingrimig hervor, „was damals mit mir, der heiligsten Gefühle voll, nach dem Wilden Jäger pilgerte. Ich wollte, ich hätte auch ihn morgen vor der Pistole.“

„Du kannst doch schließlich nicht das ganze Hotel der Reihe nach abschießen!“ scherzte Böller. „Etwas mußt Du dem Wilden Jäger noch zu tun übrig lassen!“

„Ach, ich möchte mithelfen“, knirschte Fernleitner, „denn ich hasse diese Brut!“

„Und ich möchte wünschen, daß Du morgen früh den Grafen nur verwundet, nicht tötest!“ erwiderte Böller nachdenklich.

„Warum?“ forschte Fernleitner erstaunt.

„Weil ich nicht möchte“, gestand der Geologe ehrlich, „daß Du einen Mord auf Deine Seele lädst: Denn so, wie die Dinge liegen, wäre es Mord und kein ehrlicher Zweikampf mit gleichen Waffen und gleichen Chancen!“

„Also bedauerst Du Broigheim!“ staunte Fernleitner.

Aus dem besetzten Deutschland.

Neue Bluttat. Der Bergmann Karl Bracht wurde gestern auf der münsterischen Bahnstrecke Vorhalle-Vormarsch die er in Kenntnis der erlassenen Verurteilung zu überstreichen versuchte, von der französischen Bahnpolizei erschossen. Die Zeugenvernehmungen haben keinerlei Anhaltspunkte für die von französischer Seite verbreitete Darstellung ergeben, daß von deutscher Seite auf die transdänische Wache Schüsse abgegeben worden seien.

Abtransport meuternder Alpenjäger? Am Montag, d. 19. März, traf, nach der „Al. Allg. Ztg.“, auf dem Mainzer Hauptbahnhof, wie erst jetzt bekannt wird, ein von Franzosen geführter Güterzug ein, der zwei D-Zug-Wagen mit sich führte, deren Fenster dicht verhängt waren. Aus diesen Wagen wurden dann zahlreiche französische Soldaten (Alpenjäger) gebracht, von denen je zwei und zwei mit den Händen zusammengefaßt waren. Diese gefangenen Soldaten führte man sofort in einen anderen bereitstehenden Zug, der in der Richtung nach Worms bzw. dem Elsaß abkam.

Bei den Morden von Buer lenkte sich bekanntlich der Verdacht auf Grund mehrerer Aussagen deutscher Zeugen auf zwei Alpenjäger. Sollte man diese unter den Verhafteten suchen?

Ein französischer Korporal erschossen. Am Sonntag wurde in Wetter ein französischer Korporal erschossen. Einzelheiten über die Tat fehlen noch.

Schlagererei zwischen Franzosen und Essäffern. In Belbert i. Rh. fand zwischen Franzosen und Essäffern in einer Wirtshauskneipe eine wilde Schlagererei statt, weil die Essäffer sich mit Deutschen unterhalten hatten, was die Franzosen nicht dulden wollten.

Französische Antorscher. Der in Vopparde mohnhafte Graf Schach, ein Verwandter des bekannten früheren Münchener Kunstsammlers Grafen Schach, wurde während eines Spazierganges von einem rufenden Militärauto überfahren und auf der Stelle getötet.

General v. Mudra verhaftet. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wiesbaden: Der bekannte preussische Heerführer General v. Mudra ist von den Franzosen verhaftet worden. General v. Mudra lebte in Wiesbaden in der größten Zurückgezogenheit. Der Grund zu der Verhaftung ist völlig unbekannt.

Silbe für deutsche Kinder.

4500 deutsche Kinder nach Böhmen. Die vom Prager Ministerium zugelassenen 4500 Kinder haben die Einreiseerlaubnis erhalten; die bezüglichen Weisungen sind bereits an die einzelnen Konsulate im Deutschen Reich ergangen. Eine große Anzahl ist bei dieser Aufstellung leer ausgegangen, weil die bewilligte Zahl im Verhältnis zu den vielen Anmeldungen verschwindend gering ist. Die notwendigen Schritte zur Weiterführung der Aktion sind eingeleitet.

Schweizer Liebeswert für Kinder. Der Ausschuss des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes erläßt einen Aufruf an alle Arbeiter, Angestellten und Beamten, und überhaupt an alle, die in der Lage sind, über den eigenen Unterhalt hinaus noch die Sorge für ein Kind aus den besetzten Gebieten zu übernehmen.

Internationales Wohltätigkeitskonzert. Am 21. April findet in der Wandelhalle des Reichstags auf Anregung von in Berlin weilenden Angehörigen der Staaten: Amerika, England, Finnland, Griechenland, Holland, Italien, Lettland, Litauen, Schweden und der Schweiz ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Kinder des Ruhrgebietes statt. Rambosie ausländische Künstler haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der Gesamtertrag des Konzerts wird der Frau Reichspräsident zur Verfügung gestellt.

Unabhängigkeitsbewegung in Syrien.

Nach einer Sabas-Meldung aus Konstantinopel meldet eine anatolische Agentur, daß Mustafa Kemal Pascha bei seiner Ankunft in Persina in Syrien den Mohammedanern sehr feierlich unter einem Triumphbogen empfangen wurde, der mit schwarzen Fahnen geschmückt war und die Inschrift trug: Türkisch-arabische Brüderlichkeit! Vergeßt nicht Eure syrischen Landsleute! Beistand! — Der Abordnung syrischer Mohammedaner erklärte Kemal, er wünsche, daß Syrien selbst sein Geschick bestimme.

Nach der gleichen anatolischen Agentur sollen ferner von den Franzosen gebildete armenische Truppenteile in der Gegend von Aleppo und Alexandrette Ausbreitungen gegen die mohammedanische Bevölkerung unternommen haben. Die Reise Kemal habe eine gewisse Erregung hervorgerufen. Privaten Nachrichten aus guter Quelle zufolge, sei es bei seinem Besuche in Adana zu Kundgebungen türkischer Irredentisten aus Alexandrette und Antiochia gekommen, die zwei Tage lang mit ihren schwarzen Fahnen die Straßen durchzogen und feindselige Rufe gegen England ausgestoßen hätten.

Die anatolischen Blätter hätten ein Manifest der Irredentisten veröffentlicht, in dem Klage geführt wird über die Verhältnisse, unter denen die türkische Bevölkerung in den Mandatsgebieten Frankreichs lebe. Die Zeitungen enthalten lange Kommentare zu Kemal's Antwort an die Delegation: Ein seit langen Jahrhunderten türkisches Land dürfe nicht in fremden Händen bleiben.

Sowjetrußland.

Lenins Nachfolger.

Aus Moskau wird gemeldet: In der Sitzung des Zentralausschusses wurde die Angelegenheit der Wahl des Vorgesetzten des „Sownarkom“ im Falle von Lenins Ableben beraten. Im Laufe der Beratungen wurden als Kandidaten Kollin Rosenfeld und Stalin genannt, wobei die Notwendigkeit festgesetzt wurde, zum Nachfolger Lenins einen rein blätigen Russen zu wählen.

Nach längeren Verhandlungen wurde die Kandidatur Rykows aufgestellt, die auch allgemeine Billigung fand.

Abberufung des Wiener Sowjetvertreters.

Nach Mitteilungen der „Wiener Presse“ hat sich der österreichisch-russische Konflikt wegen der Herausgabe des Gebäudes der früheren russischen Botschaft an die Sowjetregierung verzögert. Die Sowjetregierung hat ihren Vertreter nach Moskau zurückberufen.

Deutsches Reich.

Der Einspruch der deutsch-völkischen Partei. Aus Berlin wird gemeldet: Die parlamentarischen Vertreter der deutsch-völkischen Freiheitspartei haben ihren Standpunkt gegenüber den politischen Maßnahmen des preussischen Ministers Seeberting ausführlich dargelegt. Montagabend haben sie in einem Schreiben an den Reichsminister des Innern diese Ausführungen wiederholt und den Minister ersucht, die verfassungsmäßige Zulassung des Verbotes einer parlamentarischen Reichstagspartei durch den Minister eines Einzelgesetzes sofort nachdrücklich zu lassen. Andererseits haben die Mitglieder der Reichstagsfraktion der deutsch-völkischen Freiheitspartei durch ihren Anwalt die Entlassung der in Haft befindlichen Mitglieder der Partei beantragt mit der Begründung, daß die Verurteilung der Zugehörigkeit zu einm Geheimbund und des Hochverrats nicht zulässig, andererseits Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht vorläge. Im Verlaufe des heutigen Montags soll die kaiserliche Reichsverordnung an Minister Seeberting und an den Staatsgerichtshof abgehen. Gegen Oberbürgermeister Nippach ist nunmehr ein Haftbefehl des Ermittlungsrichters erlassen. Am Sonnabend vormittag sind General

a. D. Jäger, Fabrikant Erdmann, Redakteur zur Rechten, sowie die Kaufleute Schäfer und Böhrer aus der Haft entlassen worden. Dagegen ist der Haftbefehl gegen Major v. Krogh, Major a. D. Schröder Professor Danke, Schulz und Herzog aufrechterhalten worden.

Widerständische Kundgebungen. Aus Berlin wird gemeldet: Der Berliner Sängerbund veranstaltete Sonntag mittag vor dem Reichstagsgebäude eine Kundgebung der Treue für Rhein und Ruhr. Mit dem Niederländischen Dankgebet schloß die Feier. Dann strömte eine gewaltige Menge vor die französische Botschaft, wo man das Deutschlandlied und die Nacht am Rhein sang. Schutzpolizei drückte die Demonstranten in die benachbarten Straßen und zerstreute die Menge ohne besondere Zwischenfälle.

Die Bildung von proletarischem Selbstschutz abgelehnt. Der preussische Landtag verwarf den Antrag der Kommunisten, der die Ausbildung der bürgerlichen Selbstschutzorganisationen und die Förderung der proletarischen Abwehrorganisationen und ihre Ausrüstung mit Waffen verlangte. Für den ersten Teil des Antrages trat die gesamte sozialistische Fraktion ein, der zweite Teil wurde gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt.

Unruhen in Dresden. Die Zusammenrottungen von Erwerbslosen, die am Freitag vergangener Woche begannen, fanden heute hier verstärkte Fortsetzung. Im Laufe des Vormittags fanden an verschiedenen Orten der Stadt Zusammenrottungen statt, die sich schließlich zu einem Zuge von vielen Hunderten zusammenschlossen und, ohne von der Polizei gehindert zu werden, die Bannmeile um den Landtag überschritten. Den Erwerbslosen hatten sich auch streikende Arbeiter angeschlossen. Besonders radikale Elemente unter den Erwerbslosen hatten einen revolutionären Erwerbslosenrat gegründet, der mit roten Fahnen voranging. Der Zug der Demonstrierenden führte zum Rathaus, wo man, allerdings vergeblich, versuchte, in das Gebäude einzudringen. Die Unruhen tragen denselben Charakter wie die, die man im Laufe der Zeit seit 1920 mehrmals in Dresden erlebt hat.

Das Pressengesetz. In den nächsten Tagen wird eine zweite Ausführung, Verordnung zum Pressengesetz veröffentlicht werden. Sie enthält eine Erweiterung des Kreises der rückerstattungsberechtigten Verlage durch die offiziellen Organe der gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Berufsvertretungen sowie der kommunalen Spitzenverbände. Voraussetzung der Rückerstattung ist der Nachweis, daß diese Verlagsunternehmungen nicht aus Anzeigen oder anderen eigenen Einnahmen ihre Selbstkosten zum Überwinden der Kosten decken. Zu den vergütungsberechtigten politischen Wochenchriften gehören auch die religiösen Sonntagsblätter unter gewissen Voraussetzungen.

Eine neue preussische Staatsanleihe. Seitens der Preussischen Staatsbank (Seehandlung) ist mit Vertretern der Berliner Großbanken und Bankefirmen wegen der Begebung einer neuen preussischen Staatsanleihe verhandelt worden. Es wurde beschlossen, Anfang April eine mit variablem Zinsfuß ausgestattete Anleihe zur öffentlichen Zeichnung aufzulassen, und zwar wird der Zinsfuß zwei Prozent unter dem jeweiligen Reichsbankdiskontsatz betragen. Die Einzelheiten werden noch bekanntgemacht.

Die Gehalts- und Lohnzulagen. Im Reichsfinanzministerium werden noch Oskern Verhandlungen der Regierung mit den Spitzenorganisationen der Beamten und Staatsarbeiter über die Erhöhung der örtlichen Sonderzulagen im Monat März für die Staatsbediensteten in besonders teuren Orten des Reiches wieder aufgenommen werden. Die Untersuchungen werden deshalb mit besonders großer Gründlichkeit geführt, weil ihre Ergebnisse offenbar eine der Hauptgrundlagen für die allgemeinen Verhandlungen über eine Neuordnung der Grundgehälter der Beamten bilden sollen.

Aus aller Welt.

Eine Banknotenfälscherbande in Wien ist verhaftet worden, die dieses Gewerbe in großem Stil betrieben hat. Sie hatte eine „Nationalbank Wien“ errichtet und zu diesem Zweck eine Aktiengesellschaft gegründet, für die die Aktionäre Millionenbeträge gezahlt hatten und die auch Aufsichtsratsmitglieder abhielt. Der Handelsangehörte Silberstein, der 15 Millionen beigesteuert hatte, war „Direktor“ des Unternehmens und wurde auch von den übrigen „Gesellschaftern“ nur mit Direktor angeredet. 30 000 falsche polnische Reimanschen-Markcheine wurden bisher ausgegeben, von denen nur 9000 wieder herbeigeschafft werden konnten.

Die neue südlawische Staatsform. Über die endgültige Struktur des südlawischen Staates berichten deutsche Blätter: Das nunmehr vollständig vorliegende Ergebnis der Volkszählungen läßt die Gruppierung der Wähler nach Volksstämmen und Glaubensbekenntnissen mit unvorstellbarer Deutlichkeit erkennen. Dem Kabinett Radtsch dürfte es gelingen, durch Heranziehung eines Teiles der Demokraten, der Türken sowie der bosnischen Mohammedaner die erforderliche parlamentarische Mehrheit zusammenzubringen. Von der Haltung der Radtsch-Partei wird es abhängen, ob die Austragung der Gegensätze zwischen den einzelnen Volksstämmen der Zeit überlassen werden oder ob es nunmehr zum offenen Kampfe kommen wird. In Regierungskreisen wird versichert, daß sich die Regierung durch den Wahlerfolg Radtsch in ihrer auf Erhaltung der staatlichen und nationalen Einheit abzielenden Politik nicht beirren lassen werde.

Die Deutschen im Vanat und in der Watscha haben insgesamt sechs Mandate errungen.

Die Rechte der Israeliten in Rumänien. Der rumänische Minister prüfte die Bestimmungen über die Rechte der Israeliten in Rumänien. Er entschied, daß alle Israeliten im gesamten Königreich die am 1. April 1918 einen festen Wohnsitz in Rumänien besaßen, ohne weitere Formalitäten von Rechts wegen rumänische Bürger sind.

Welche Zeitung soll ich halten? Das „Posener Tageblatt“. Warum?

Das „Posener Tageblatt“ vertritt mannhaft und ernst die Interessen der Deutschen in Polen, es unterrichtet schnell und zuverlässig über die politischen Vorgänge und die wirtschaftliche Lage in Polen und im Auslande, es nimmt in Leitartikeln aus der Feder sachkundiger Männer selbständig Stellung zu den Tagesfragen, es berichtet eingehend über Ereignisse aus der Welt der Literatur, der Kunst und der Wissenschaft, es bietet reichlichen Unterhaltungsstoff und es bringt außer dem täglichen Zeitungsnachricht wöchentlich drei wertvolle Beilagen: die „Frauenzeitung“ und die „Wirtschaftszeitung“ und das „Unterhaltungsblatt“.

Man bestelle daher sofort das „Posener Tageblatt“.

ihre Agitation geradezu den Boden für eine deutsche Irredentia in Polen. Der Tätigkeit dieser Herren mühten unsere Behörden größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn die Nähe der Grenze und die Verhängnis einer Überschreitung der Grenze bilden für den Staat besonders auf dem Gebiete der Auslandschaftung eine große Gefahr.

Dazu schreibt jetzt der in diesem Bericht genannte Pastor Scherndt:

„In der Nummer vom 21. 3. gab Ihr geschätztes Blatt den Gehalt des „Kurjer Poznański“ aus Kolmar wieder. Ich kann nur bestätigen, daß hier die Krupelsteine der Agitation treibt. Es lohnt deshalb kaum, eine besondere Entgegnung oder Berichtigung, wie sie auch vom Bauernverein bzw. Herrn Tapper für unnötig erachtet worden ist, zu bringen. Eine Berichtigung würde auch kaum den Weg in die Spalten des „Kurjer“ finden. Zu Ihrer Information und zur Verwendung bei einer sich bietenden Gelegenheit möchte ich Ihnen doch mitteilen, daß die tatsächlichen Angaben über mich jeder Unterlage entsprechen. Es ist niemals vorgekommen und ist heute nicht der Fall, daß ich agitatorisch den Kreis bereize und sogar Geheimnisse offenbare, und der „Kurjer“ täte gut, sich schnell nach einem anderen und zuverlässigeren Berichterstatter umzusehen. Denn wenn eine Hebe Eselsohr haben soll, so muß sie doch wenigstens etwas vom Schein der Wahrheit haben. Ich komme also über meine Gemeinde nicht hinaus, und wenn es vorkommt, so geht der Weg nicht nach der Grenze, sondern in den Oberrhein Kreis, um in Superintendentenangelegenheiten tätig zu sein. Auch Herr Tapper hält sich, soweit mir bekannt, von agitatorischem Wirken völlig fern und beschränkt sich auf seine Amtstätigkeit. Was die Lage der Deutschen betrifft, kann ich nur sagen, daß noch mancher Wunsch übrig bleibt. Manchem Deutschen wird die Aufklärung verweigert. Dem „Verein Schülerheim“ sind seine Alumnatsgebäude, die während des Ausnahmestandes für militärische Zwecke beschlagnahmt sind, noch nicht zurückgegeben, obwohl kein Grund für die Zurückhaltung besteht. Die Abwanderung hat daher nicht nur einen „leichten“ Rückgang des deutschen Elements herbeigeführt, sondern einen starken Verlust an Köpfen. Es hätte noch mancher bleiben können, aber die Hälfte der Deutschen in der Stadt sind ausgezogen. Er sehen die Verhältnisse etwas anders aus, als der „Kurjer“ sie darstellt. Ich hoffe Ihnen anheim, nach Bedarf von meinen Angaben Gebrauch zu machen.“

England wirbt, Frankreich schmollt.

Die Rede von Lord Birkenhead, in der er auf die Unterlegenheit der britischen Luftstreitkräfte gegenüber den französischen hinwies, wird in der Presse dauernd besprochen. Es wird erklärt, die Überlegenheit Frankreichs, das ein Verbündeter Großbritanniens sei, könne natürlich nicht als eine Verdröhung Englands aufgefaßt werden. Es sei vielmehr nur ein Zeichen davon, daß Frankreich sich nicht sicher fühle. Gleichzeitig wird aber betont, daß in England für Englands Sicherheit genau so gut gesorgt werden müsse. „Observer“ sagt: Wir sind bereit, auf der Grundlage der Gegenseitigkeit in jeglichem Grade uns zuzunutzen; aber gleichzeitig, ob es sich um einen Schütz- oder Mindeststandard handelt, für unsere Sicherheit muß genau so gesorgt werden, wie bei unsern Nachbarn. Es ist für uns eine Lebensfrage, daß wir eine Luftmacht besitzen, die nicht größer, aber auch nicht geringer ist. In der „Sunday Times“ heißt es u. a.: Wir wollen keinen Küstenschutz, der in der Luft beginnt. Wir würden uns freuen, wenn eine Konferenz zustande käme, in der für die Luftstützung daselbst getan würde, wie es die Washingtoner Konferenz für die Stützungen zur See getan hat.

Die ganze Erörterung ist ein deutliches Zeichen für die Unruhe, die die Feststellungen Birkenheads erweckt haben. Man sieht allgemein an, daß zurzeit Zurückhaltung am Plage ist und man es mit dem so überlegenen französischen Freunde nicht verderben darf. Die französische Luftflotte spielt in der Phantasie der Engländer gegenwärtig dieselbe furchterregende Rolle, wie 1906 die deutschen Zepeline und 1914 die deutsche Flotte. So sucht man zu begünstigen, einzulernen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Dies soll jedenfalls darüber hinwegtauschen, daß England jetzt aus allen Kräften an der Vergrößerung seiner Luftflotte arbeitet.

„Westminster Gazette“ schreibt in einem Zeitungsartikel, es sei unmöglich, zuzugucken, daß die Interessen Englands und Frankreichs unvereinbar miteinander und einander entgegen gesetzt seien. England sei ebenso wie Frankreich vital an der Sicherheit Frankreichs und an der Bezahlung der Reparationen, die zur vollen Leistungsfähigkeit Deutschlands interessiert. Noch weniger als ein bankrott Deutschland wolle England ein bankrott Frankreich sehen. Die Interessen Englands und Frankreichs seien dieselben: es sei denn, daß Frankreich andere Interessen habe, die im gegenwärtigen Augenblick zu erklären ihm seine Politik verbiete. Zum Schluß legt das liberale Blatt den Franzosen nahe, ihre Interessen unter einem weiteren Gesichtspunkt zu betrachten, denn wenn sie die Entente preisgeben, seien sie es und nicht die Engländer, die den Preis bezahlen müßten.

Frankreich hingegen scheint keineswegs geneigt zu sein, dem englischen „Bundesgenossen“ sein Abkommen bei der Ruhestellung zu verzeihen. Im Bewußtsein seiner militärischen Stärke spielt es den Gefährten. Gestern veröffentlichten wir unter der Überschrift „Gegen Lord d'Abernon und Bradbury“ einen Auszug aus einem Artikel des „Figaro“, der höchstwahrscheinlich von Poincaré selbst geschrieben ist. Besonders Aufsehen erregt in London die Feststellung dieses Artikels, daß Frankreich mit der Entwicklung seit dem Waffenstillstand und namentlich auch mit der Haltung Poincarés unzufrieden sei, und die Behauptung, Frankreich müsse seine Zukunft durch neue Bündnisse sichern, und zwar mit Mächten, die durch Gegenseitigkeit der Interessen mit Frankreich verbunden seien. „Daily News“ merken die Frage auf, ob Poincaré der Verfasser sei. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt, es sei bemerkenswert, daß nach den Versicherungen, daß die Entente die Grundlage jeder europäischen Politik bleiben müsse, einem unbekannten Publizisten in einer derartigen Weise eine so hervorragende Stelle eingeräumt wird, um die Unmöglichkeit eines französisch-britischen Einvernehmens darzulegen und offen die Notwendigkeit neuer Bänderverbindungen zu prüfen.

Wie man sieht, gelangt der französisch-englische Gegensatz in ein fortgeschrittenes Stadium. Die Vergütungsversuche der konservativen Presse Englands werden bei der Hartnäckigkeit Frankreichs keinen Erfolg haben. Frankreich ist in Wahrheit froh, allein „gehandelt“ zu haben, da es auf Annexion der Rheinlande hofft.

Frankreich gegen die Schweizer Freiheit.

Aus Genf wird gemeldet: Die Note der französischen Regierung, die vom schweizerischen Bundesrat die Durchführung des vor einem Monat in der schweizerischen Volksabstimmung mit ungeheurer Mehrheit verworfenen Zonenabkommens fordert und diese Volksabstimmung als ungültig erklärt hat, wie die führenden schweizerischen Blätter heute feststellen, in der Schweiz tiefgehende „Überraschung und Erregung“ hervorgerufen. Das „Journal de Genève“ und die „Gazette de Lausanne“ und die Genfer „Tribune“, die sämtlich als ausgesprochen französischfreundlich angesehen sind, betonen, daß die französische Forderung ungerechtfertigt, unangenehm und unannehmbar sei, und daß die Bevölkerung sich entschlossen hinter die ablehnende Antwort stellen werde, die der Bundesrat nach Paris abgesandt hat. Die Blätter weisen übereinstimmend darauf hin, daß die Note von Poincaré selbst unterzeichnet worden sei. Deutschschweizerische Kommentare liegen noch nicht vor.

Als Verlobte grüßen

Alice Doms
Arnold Zempel

Ostern 1923

Kl. Mirkowicz

Neudorf

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, insbesondere der trostreichen Worte des Herrn Pastor Schulze am Grabe unserer lieben Mutter, dem Schwertener Kirchendorf und für die vielen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Richard Feig.

Sofin S. Swarzędz.

[6316]

Privates Deutsches Realgymnasium Lissa.

als Vollanstalt von der polnischen Schulbehörde anerkannt, nach staatlichen preussischen Grundsätzen gebildetes akademisches Realgymnasium kleine Klassen, auf höchste Erziehung der Selbständigkeit und des Willens gerichtete Unterrichtsmethode. Internat unter tüchtiger wissenschaftlicher und vorzüglicher wirtschaftlicher Leitung. Gute, altbewährte Privatpensionen. Pensionpreis 120 000 bis 140 000 Mark im Monat. Auskünfte erteilt jederzeit der

Direktor Dr. Vincent.

Neue deutsche Handelskurse

verbunden mit landwirtschaftl. Unterricht.

Buchführung, Rechnen, Handelskorrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben, Handelsbetriebslehre, Wechsel- und Wechselrechnung, Nationalökonomie, Wirtschaftsgeographie, Deutsch, Polnisch, Französisch, Englisch, Esperanto, Bankrecht, Büropraxis usw. Nur erstklassige Lehrkräfte. Sprechen des Schulleiters, Poznań, ul. sw. Wojciech 29, von 2-3. — Schulhaus ul. 27 Grudnia 4 im Garten. Sprechen dort von 12-1 und von 7-8 Uhr.

Original Deering Getreidemäher

(amerikanisches Fabrikat)

[6331]

Grasmäher 4 1/2 Fuß

Original Mc. Cormick

offert ab Poznań, solange Vorrat reicht.

Woldemar Günter,

Landwirtsch. Maschinen und Bedarfsartikel,
Felle und Öle.

Poznań, ul. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.

Karfreitag

[6343]

ist unser Verkaufsbüro
geschlossen.

Sander & Brathuhn,

Poznań, Sew. Mielżyńskiego Nr. 23.

Mineral-Öle, Felle, Treibriemen,
techn. Artikel.

Frührosensaat, 200 Ztr.,

ebenfalls Deodara, Parnassia

zu kaufen gesucht.

Offerten mit Preisangabe an Dom. Marcelino, p. Poznań.

Ausschneiden!

Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Parte)

für den Monat April 1923

Name

Wohnort

Postamt

Strasse

Die anerkannt billigsten

AUTOS

in der Anschaffung und im Gebrauch sind die weitberühmten

FIAT

Tourenwagen der Type

6/21, 9/30, 14/44 PS.

Zu konkurrenzlosen Preisen sofort lieferbar

[617]

„Brzeskiauto“ T.A., Poznań.

ul. Skarbowa 20.

Ich bin beauftragt zu kaufen:

ein Gut zum Preise entspr. bis zu 130 000 Dollar,

ein Gut zum Preise entspr. bis zu 200 000 Dollar,

eine Herrschaft bis zu 30 000 Morg., mögl. gut gepfl. Waldbest.

einen Herrensitz bis zu 600 Morgen, Bedingung hochherzoglich-liebes Herrenhaus, Preis Lebenslange,

zwei Mühlengrundstücke, möglichst mit Wasserkraft.

Auch für andere Objekte bin ich in der Lage Käufer nachzuweisen und bitte ich um Aufträge mit übersichtlichen Angaben. Strenge Diskretion sichere ich den Auftraggebern zu und werden von mir nur solche Reflexionen zur Befriedigung zug-lassen, die vorher einen entsprechenden Vermögensnachweis erbringen. Auf Grund reichlicher Erfahrungen empfehle ich mich auch als Taxator und Berater bei Kaufabschlüssen.

Oskar Schmidt, Kultur- u. vermessungstechnisches Büro
Poznań, ul. Jasna 5. — Telefon 3794.



GUMMIABSÄTZE und GUMMISOHLEN

sind billiger und dauerhafter als Leder!
Bester Schutz gegen Nässe und Kälte!

Berson-Kauczuk, Centrala: Kraków, Straszewskiego 2.

Lokomobile 6-10 PS.

[6233]

Lokomobilhebel mit 6-10 qm

Heizfläche

zu kaufen gesucht.

Offerten an Brauerei Pflaum, Nowy Tomysl.

Eine größere Partie

[6237]

Topinamburtnollen

für Wild- und Viehfutteranbau, sowie

Möhrensaaten, Munkelsaaten,

Gemüse- und Blumenarten

in reeller Saat, offeriert

Bruno Hoffmann, Samenhandlung,

Galezno, ul. Chrobrego 35.

Habe zirka 20000 zweijährige, sehr kräftige

[6354]

Spargelpflanzen

billig abzugeben.

R. Funck, Rittergutshof, Nowy Dwór h. Zbaszyn.

Suche 150 - 200 Waggon

Esskartoffeln.

Offerten mit Preisangabe ab Verladestation an

[6272]

Export. Dom Handl. i Komisowy. Import

J. WIŚNIEWSKI, Rawicz,

ul. Kolejowa 47. Telefon 115.

Damen, die das

lernen wollen, finden Aufnahme bei Frau Schmidt-Koffel, Poznań, Alje arcimowskiego 2.

Ankündigungen u. Verkäufe

Auto,

4täg. N. A. G., 6/16, mit amerik. Verbed. jahrtierig. zu verkaufen und zu beschaffen.

Paul Seler,

Poznań, ul. Przemysłowa 28. Tel. 2480. [6358]

AUTOS

8/20 Benz 6 sitz. w. gebr.

8/20 Mercedes 6 sitz. w. gebr.

und andere Objekte empfiehlt als Gelegenheits-Käufe

„BRZESKIAUTO“ Tow. Akc.

Poznań, Skarbowa 20. Gegr. 1894. Tel. 4191 u. 3417.

Zu verkaufen: [6344]

1 eleg. Herrenzimmer, 1 Flögel (Zmiller), 1 Kinderbett.

Zu beschaffen nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr, ulica

Wolności 25, I. Diestler Cenz.

Posen, Kreuzkirche

Karfreitag, den 30. 3. 23, abds. 8 Uhr

Musikalische Feierstunde.

Kompositionen von Bach, Handel, Vivaldi, Brandt, Herzigberg. Reg. Eintrittskarten für 3000 u. 1000 M. in der Egl. Vereinsbuchhandlung u. an der Abendkasse. — Ertrag für die Armen der Kreuzkirche.

Alle

Familien-Anzeigen

Verlobungen

Vermählungen

Geburten

Trauerfälle

im

Posener Tageblatt

werden in der Stadt Posen, sowie in der ehem. Provinz Posen u. darüber hinaus, auch im Deutschen Reich

gelesen!

Dachpappen

Steinkohlenteer

Altebenasse

Dachlack bei Anfrucht. Dachpappen

Carbolinum besser Holzschutz, Renteer

Holzleer Eisenlack

Portland-Zement Stückhalk

Gips Rohgewebe

steuert prompt [5962]

Grandenzer Dachpappfabrik

Venzke & Duday

Grudziadz. Fernruf 88

Schafwolle!

Tausche für 3 1/2 Pfund Schafwolle

5 Pakete prima Strickwolle.

Kaufe sämtl. Sorten Felle

zu höchsten Tagespreisen.

Fell- und Wollhandlung,

Poznań, sw. Marcin 34, seit 20 Jahren einsitzig.

Hengst-Austausch.

Gang. dänisch. Zuchtstall, 1.74 hoch, Gen. 13.60 Btr.

12 Jahre alt, gegen ebenbürtigen oder jüngeren zu vertauschen.

um Anzucht zu vermeiden. Gutgepaarte Nachkommen hier befichtigen.

Rittergut Bronikowo, p. Smigiel.

Verkaufe braunes Pony,

Wallach, 6 jährig, für Kinder zugeritten und einzeln zweispännig gefahren, hübsch, flotte Gänge mit Abstammungszugnis.

M. Lorenz, Surowo b. Kościan.

Aus meiner durch die Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannten

Yorkshire Schweinezucht

habe ich ständig

Läuferfäuen u. Läuferheber

sowie Abzäpfkerel

abzugeben. Befichtigung kann jederzeit erfolgen.

Bestellungen erbeten an

von Becker, Grudzielec

p. Bronów, pow. Pleszew.

Zuchtschweine des großen weißen Edelschweines

lieferer aus meiner reinblütigen, anerkannten Herdbuchschaffherde jederzeit. Preis pro Monat 3 Bentner Roggen. Elitäre mehr.

Modrow, Modrowo, poczta Skarzewy (Seidmuck).

Der Marienburger Mord vor dem Elbinger Schwurgericht.

Marienburg, 26. März. Am Sonntag trat hier das Elbinger Schwurgericht, bestehend aus Richterkollegium, Staatsanwalt 19 Geschworenen, mit dem Angeklagten Meißner und dem Verteidiger zur Abhaltung eines Lokalturms in der Meißner Wohnung ein. In der der Angeklagte angegeben wurde, wie sich die Ermordung seiner Frau abgespielt haben soll. Die Vernehmung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, dauerte mehrere Stunden, bis der Angeklagte völlig erschöpft war.

Heut, Montag, wurde die Verhandlung in Elbing mit der Vernehmung der Sachverständigen fortgesetzt.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, 28. März.

Der Frühling ist da,

diesmal ziemlich pünktlich seit dem 21. März. Nach langen, kalten Tagen endlich warmer Sonnenschein. In der Luft, ich weiß nicht was, Bewusstseins, Erregendes. Das Gras auf den Wiesen der Stadt, dieses in Quadraten, Rechtecken und anderen Figuren eingespannte Grün, schläft noch unter dem Boden. Aber die umgegrabene Erde macht ein Geräusch, als wolle sie es gleich wachsen lassen. Und sie wird es auch bald tun.

Sein ersten warmen Frühlingstagen zeigen sich die Kinderwagen der Stadt. Die 4. und 5. Stadtwerke der Wägenfabriken, die Hinterhäuser, die Kellerwohnungen entenden Mengen von Kindern, von deren Dasein man sonst nichts ahnte. Sie spielen, lärmern, schreien, schwärzen, hängen sich. Sie gaffen und staunen. Sie spielen mit Steinchen, Holzchen, Wägen, Lappen, Papier, Bindfäden, und die Kinderphantasie verändert diese höchst einfachen Dinge, befeuert sie und macht daraus Kanonenkugeln, Häuserbalken, Fahren, Schiffe, Helme, Ketten. Tierstimmen werden nachgeahmt. Ein kleiner Bengel hat einen größeren Handwagen zu bewachen. Der Wagen hat lebendige Ladung; ein Korb liegt darin, die vier Füße fest zusammengebunden. Sein schwermütiges Wächteramt weiß der Kleine nicht besser zu verstehen, als daß er sich über den Wagen legt und das Kälbchen mit beiden Armen umklammert. Das Tier hält auch geduldig still, als ob es eine Viehstube darin sehe. Ringsherum ein Krang von Kindern, Mädels und Buben, staunend, lachend, den Jungen um seine Korbhülle beneidend. Einer will das Tier an den Ohren zupfen, der kleine Wächter aber wehrt ihn ab.

Die etwas reifere Jugend hat andere Gefühle. Frühlings Erwachen in dem besonderen Sinne, den es in Bedekind's Bild hat. Der Stütz aus dem Kolonialgeschäft führt seine holde Erwählte aus, er hat die Taschen voll Schokolade, mit der er seine Klaxia füttert. Sein Kollege aus dem Schuhladen macht ein künftiges Geschäft. Seine Bronja ist ihm abspenstig gemacht durch den Piccolo des großen Kaffees, gestern sah er die beiden zusammen. Und da machte er innerlich gleich Schluss mit ihr. Nachlaufen wird er ihr sicher nicht, dazu lebt doch schon zu viel Männerstolz in seiner jungen Brust. Er schaut sich halt nach einer anderen herum. Es lustet wandeln ja viele, Bekanntheitslust. Und morgen vielleicht, von Piccolo enttäuscht, sucht Bronja wieder Verzeihen und erneuerten Anschluß. Hallo, wer kommt da? Der schon etwas fortgeschrittene Stütz vom Bankgeschäft L. u. u. Sta. Mit hochaufgeblähter Haarbürste, parfümierten, sinkt in der oberen Rocktasche das knallrote „Puffertüppchen“. Seiner Schneidigkeit, Eleganz und Unwiderstehlichkeit sich voll bewußt. Welche Eroberungen wird er heut noch machen? Mehr als eine gewiß! Hat er doch drei Mädels zum Rendezvous bestellt, eine um 3, mit der er ins Kino geht, die nächste um 6, mit der er im Kaffee Superior zu Windeln beizeln mit Schlagfahne Schokolade trinkt, die nächste um 10, mit der er das Nachleben studiert. Und jede wird empfinden, daß sie die Einzige, die Eigentliche ist, und daß der schwungvolle Stütz ihr alle Gefühle seines Herzens restlos widmet. Solche Täuschung der Frühlingsgefühle.

In den Gärten der Villen rings um die Stadt sieht man überall rege Tätigkeit; es wird umgegraben und gepflanzt, Wege und Beete werden geordnet. Die Sträucher der Anlagen sind mit grünen Punkten schon wie behängt. Die Knospen der Kasanien schwellen.

Gründonnerstagswunder.

Von Dr. Johannes Kleinpaul.

Der Sonne Auf- und Niedergang ist alltägliches Ereignis. Viel größeren Eindruck macht, wenn plötzlich „aus heiterem Himmel“ ein Blitzstrahl auf die Erde niederzuckt, Donner kracht, Regen rauscht und alles überflutet. Wie sehr muß der Landmann mit solch unvorhergesehenen Wetterern rechnen!

So erklärt es sich, daß ihm der Donnergott — zeitweilig wenigstens — mehr gilt als der Sonnengott. Er war nicht nur Wettergott, sondern auch Kriegsgott, darüber hinaus Herr des Gerichts. Als solcher herrschte er jeden Sonnabend. So besonders die Erde, den ersten, wichtigsten Fast unter Menschen.

Demzufolge galt auch ebendieser Donnerstag mehr als der Sonntag. An ihm wurden Ehen geschlossen; heute noch ist der grüne Donnerstag am Rhein der besondere Feiertag der verheirateten Leute.

Der grüne Donnerstag. Anfangs kannte man wohl deren zwei, von denen der eine den Frühling, der andere den Sommer anfang bezeichnete; wenigstens lang im 16. Jahrhundert der Magdeburger Rektor Kollenhagen in seinem „Proschmaufstieg“. „Am grünen Donnerstag im Mai“, womit er wohl den 1. in m. l. Fahrtag meinte, der zumeist in den Bonnemonat fällt, in dem recht eigentlich Donars sommerliche Macht beginnt.

Die Bezeichnung Gründonnerstag leitet sich selbstverständlich davon her, daß in der Osterzeit die Natur neu zu grünen beginnt. Sie kam etwa um das Jahr 1200 auf. Vorher nannte ihn die Kirche zuerst dies coenae domini (Fest des Abendmahls), dann dies absolutiois (Tag der Losprechung) oder, was dasselbe bedeutet: dies viridum (Tag der Grünen). Am Gründonnerstag erschienen die Bäume — mit knospenden Weidenruten umgürtet — vor den Kirchentüren, um wieder in die Gemeinde der Gläubigen aufzunehmen zu werden; daher heißt er auch Antiafaga; Antiaf ist dasselbe wie Abfah. Auch insofern nimmt die Geistlichkeit auf seinen vollstündigen Namen Bezug, daß sie an diesem Tage beim Hochamte grüne Paramente verwenden.

Darüber hinaus kommt an ihm kirchlicher Sinn aber auch noch auf andere Weise zu seinem Rechte. Die Gläubigen, die während der Fastenmonate schweigen mußten, wandern am Gründonnerstag nach Rom, um am Auferstehungstage desto besser zu erkrönen. An ihrer Statt treten früher — es ist noch nicht lange her — Klappern und Klaffen am Gründonnerstag zur „Kumpel- oder Pumpermesse“; ein heillosen Lärm, der sich an vielen Orten bis in die Kirchen forschte, denn diese primitiven Musikinstrumente befanden sich in den Händen der Jungen, nach geistlicher Deutung wurde dadurch der Aufruf der Natur beim Tode Christi vernehmlich. In Wahrheit handelte es sich aber bei alledem um weit älteren heidnischen Brauch. Nach der Gründonnerstagsmesse zog die Jugend unter ebenfolchem Gelärm wieder durchs Dorf. Dabei

Wald, bald bricht alles auf. Schwarz und düster stehen noch die Ästern, die sich am Spätesten belauben. An den Eichenhängen in häßlichen Bündeln die vorjährigen vertrockneten Samenstände. Aber bald wird alles verändert sein. Von Tag zu Tag dichter wird dann der grüne Schleier, und bald lacht der Frühling in voller Entfaltung, der Ausbruch des quellenden Lebens hat Gestalt gewonnen.

Die polnische Liga der Antialkoholiker

hielt am Sonntag im Saale des „Dom Arlowej Jadwigi“ (fr. Sten) eine Versammlung ab, in der folgende Entschlüsse angenommen wurden:

1. Wir appellieren an das Gewissen unserer Sejmabgeordneten, bei der Aussprache über das Antialkoholgesetz mehr das Wohl der Allgemeinheit als die Interessen einer Bevölkerungs-schicht im Auge zu haben und nicht zuzulassen, daß die Hauptbestimmungen des Gesetzes zugrunde gehen und dadurch Polen vor dem Auslande zum großen Schaden der Nation bloßgestellt wird.

2. Wir rufen den Hohen Sejm auf, nicht zuzulassen, daß irgendwelche Vorfälle in das Gesetz über die Sonntagsruhe geschlagen werden, sondern vielmehr dafür zu sorgen, daß die geltenden Beschränkungen für den Verkauf von alkoholischen Getränken an Feiertagen, an den Tagen vor den Feiertagen, an Markttagen usw. bleiben. Ganz entschieden verlangen wir im Interesse der öffentlichen Sicherheit, daß der Verkauf von alkoholischen Getränken in Bahnhofs-wirtschaften aufhöre.

3. Wir bitten den Hohen Sejm, dafür Sorge zu tragen, daß in den Kneipen, besonders bei der Polizei und bei der Eisenbahn, nur nüchterne und gewissenhafte Beamte bleiben.

4. Wir erkennen an, daß zur Wiederherstellung der unserm Volke besonders nötigen Nüchternheit, abgesehen von guten Gesetzen, entsprechende aufklärende und erzieherische Arbeit unbedingt notwendig ist. Deshalb bitten wir den Hohen Sejm, daß er obligatorischen Unterricht über den Alkoholismus für Schulen jeder Art und für das Militär einführen und für die Antialkoholiker-Organisationen 10 Prozent der Einkünfte aus der Alkoholversteuerung als stehende Beiträge bestimmen möge.

5. Wir klagen den Ministerrat dafür an, daß er den uns bekannten Novellentwurf, der die bisher geltenden heillosen Beschränkungen bekämpft, angenommen hat. Die Begründung des Beschlusses ist nur scheinbar richtig. In Wirklichkeit aber ermuntert er zur Geringschätzung aller polizeilichen Vorschriften.

6. Wir stellen fest, daß die Behörden nicht mit der nötigen Energie bei der Durchführung des Antialkoholgesetzes vorgegangen sind. Deshalb verlangen wir ganz entschieden, daß die Behörden ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen.

Die Mitgliederversammlung des Frauenbundes

fand am 28. März im kleinen Saale des Evangelischen Vereins-hauses statt. Nach den Satungen hatte sie den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr zu geben und die Arbeit des bevorstehenden Vorzubereiten und zu regeln. Nach einer kurzen Begrüßung der zahlreich erschienenen Frauen durch die Vorsitzende, Frau Direktorin Wegener, verlas die Geschäftsführerin, Frau Le Viseur, den für die Mitgliederversammlung verfaßten Tätigkeitsbericht, der in großen Zügen das im vergangenen Jahre vom Frauenbund geleistete zusammenfaßt, die einzelnen Arbeitsgebiete schildert und darlegt, wie der Frauenbund versucht, alle Frauenarbeit in Stadt und Land innerhalb des Bezirks des Deutschbundes in Posen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht zu fördern. Es schloß sich die Verlesung eines Berichtes über die Tätigkeit des Frauenbundes in Mariowisch vom September 1922 bis zum Februar 1923 an, der in anschaulicher Weise zeigte, wie die Frauenarbeit in den einzelnen Vereinen mit der an der Zentrale Hand in Hand geht und wie sich beide gegenseitig ergänzen. Der besonders rührige Frauenbund in Mariowisch verbindet mit tiefer Kulturarbeit in reichem Maße soziale und karitative. Als zweiter Hauptpunkt der Tagesordnung wurden die Wahlen vorgenommen. Frau Direktorin Wegener, die seit dem Januar 1922 Vorsitzende des Frauenbundes gewesen ist, wird der vornehmlich in dieser letzten Zeit die Anregung zu den Arbeitskursen zu verdanken ist, heute ihr Amt nieder und schlug als Nachfolgerin Frau Seling vor. Nach der einstimmig erfolgten Wahl erklärte sich dieselbe bereit, den Vorsitz anzunehmen. Die weiter vom Vorstand vorgelegte Liste von Vorstands- und Beiratsmitgliedern wurde ebenfalls genehmigt. Danach ergriß Frau Direktorin Wegener das Wort zu eingehenden Ausführungen über das Thema: „Frauenenergie“.

geleitete sie den Hirten, den Glöckner und den Totengräber, die sich, Haus bei Haus, ihr Deputat abholten, und abends zog sie wieder mit Klaffen und mit brennenden Fackeln und Fesen um die ganze Feldmark um den Jüdas zu suchen und auszutreiben. Denn unter dem Einfluß der christlichen Lehre hatte sich inzwischen der wohl mehr gedrückte als gelebte Wettergott Donar in Jüdas Fackelstoch — der deshalb immer mit einem roten Warte gemalt wird —, wenn nicht gar in den Teufel selbst verwandelt.

Auch kirchlichen Gemeinden in den großen Städten ist der gleiche nicht fremd. Noch immer zündet man im Wiener Stephansdom bei der Gründonnerstagsmesse 13 Kerzen an und wirft nach jedem Psalm eine nach der anderen aus, daß es knallt. Das sind die Kerzen der zwölf Apostel; nur die des Erbsers läßt man ausbrennen. Symbolisch ist damit ausgedrückt, daß der Heiland stirbt. Außerdem wurden an vielen geistlichen und weltlichen Höfen auch feierliche Fußwaschungen vorgenommen; an manchen Orten legten dabei auch die Frauen mit Hand an. So wusch beispielsweise das englische Königs-paar so vielen Bettlern die Füße, als es Jahre zählte. Jetzt vollzieht wohl nur noch der Papst alljährlich diese heilige Handlung an dreizehn Pilgern. Mit einer weißen Kutte angekleidet und eine ebensolche Mütze auf dem Kopfe nähert er sich den Stellvertretern der Apostel, sprengt jedem etwas Wasser auf den rechten Fuß, trocknet ihn wieder ab und küßt ihn. Danach werden die also Begnadeten im Vatikan gespeist, wobei ihnen der heilige Vater, von seinen Kammerherren unterstützt, selbst die Speisen und einen Becher Wein reicht. Die weihnollenen Kleider, die sie währenddem tragen, die Handtücher und eine Denkmünze — früher auch die silbernen Becher — nehmen sie als kostbare Angebinde mit.

Manche andere Gründonnerstagsbräuche leiten aber auch vom wirklich zum weltlichen Leben hinüber, das sich jetzt wieder so kräftig regt. Alles weist hinaus ins Freie, und so ist es begreiflich — natürlich —, daß der Gründonnerstag überall — außer in Dänemark — nur als halber Feiertag gilt. Gleichfalls ist an ihm alle häusliche Sanierung verbott. Es gibt genug im Garten zu schaffen. Am Gründonnerstag werden Kohl, Lein und Blumen, vor allem auch Zwiebeln gesät, wenn sie recht gedeihen sollen. In Tirol ist außerdem das Baumenden allgemeiner Brauch, um eine gute Fruchtzeit zu erzielen, — wohl in Erinnerung an Gebet des Heilands unter den Bäumen im Garten Gethsemane.

Vor allem aber kommen am Gründonnerstag allerlei Frühlingsgerichte auf den Tisch. In erster Linie darf eine Suppe aus hiebsen, neun- oder zwölferlei Kräutern nicht fehlen; ihr Genuß gewährleistet Gesundheit fürs ganze Jahr. Dabei ist namentlich auch die „Donnerkeise“ nicht zu vergessen; sie erinnert mit ihrem Namen an den Wettergott, weil sie „brennt“. In manchen Orten werden die Frühlingskräuter auch mit verbacken; daher die schwäbischen Laubfrösche und die bayerischen Spinnkräutchen. Auf allem Gründonnerstagsgebäude ruht besonderer Segen; die Gründonnerstagsregeln (in Schwaben) „machen fieberfrei“, „Gründonnerstagsbrot“, „soll niemals schimmeln“, doch soll man es nicht am Gründonnerstag selber backen, „weil es sonst das ganze Jahr

hilfe, eine Aufgabe unserer Zeit!“ Ausgehend von der Veränderung unserer Wirtschaftslage erörterte sie die Notwendigkeit, Frauen jedes Alters und jeder sozialen Schicht in den Stand zu setzen, sich entweder selbständig zu erhalten oder einen Nebenberuf zu erwerben. Der gangbarste Weg ist augenblicklich erfahrungsgemäß der der Seimarbeit in allen Zweigen der Handarbeit. Allerdings verspricht dies nur dann guten Verdienst und Abkämpfung, wenn tatsächlich Qualitätsarbeit geliefert wird. Alle deutschen Frauen, für die wir arbeiten, dazu zu erziehen, sei unser Ziel. Zum Schluß der Versammlung gab Herr Dr. Scholz, der Hauptgeschäftsführer des Deutschbundes, einen kurzen Überblick über die Aufgaben, die das Deutschtum in Polen als Ganzes aus eigener Kraft zum eigenen Wohlergehen hier zu leisten hat. Die Vorbedingung dazu ist selbstverständlich die Gewährung der genügenden Mittel zur Inangriffnahme der verschiedenen Arbeiten. Daher müssen auch die deutschen Frauen den Gedanken der Selbstbesteuerung sich zu eigen machen und ebenso wie andere Auslandsdeutsche, die uns darin ein Muster sein können, durch persönliche Opfer und durch eifriges Werben zur Ausführung dieses Gedankens beitragen.

X Polizeiliche Bestimmungen für den Karfreitag. Das Starostwo Grodzkie erinnert an die geltenden Vorschriften, nach denen am Karfreitag keine Theater-, Lichtspiel- und Kabarettvorführungen und keine Konzerte mit Ausnahme von Konzerten ersten Inhalts, wie Oratorien usw. veranstaltet werden dürfen. Am Osterabend dürfen die Lichtspieltheater und Kabarets geöffnet sein, es darf aber keine Musik spielen.

X Kreuzritze. Die Aufführung eines großen Werkes für Chor, Soli und Orchester hat sich für Karfreitag in diesem Jahre nicht ermöglichen lassen. Doch soll dieser Tag nicht ohne musikalischen Schmuck bleiben. Am Karfreitag, abends um 8 Uhr, findet eine musikalische Feierstunde statt. Die Vortragsfolge bietet die schönsten Stücke aus den Passionsmusik älterer und neuerer Meister für Sopran und Alt mit Begleitung von Geige, Bratsche, Cello und Orgel. Eintrittsausweise, die gleichzeitig Programm und Karte enthalten, kosten 3000 und 1000 Mk. und sind in der Evangelischen Vereinsbuchhandlung und an der Abendkasse zu haben.

X Militärrenten-Erhöhung. Auf Grund einer Ministerial-Verfügung werden die Militärrenten vom 1. April ab um 400 v. J. erhöht, so daß die erhöhte Rente den 5-fachen Betrag der bis jetzt gezahlten Rente ergibt. Da die Rentenerhöhung rückwirkend vom 1. März festgelegt wurde, so wird allen Empfangsberechtigten außerdem noch der 4-fache Betrag der im Monat März gezahlten Rente nachgezahlt.

X Der Hilfsverein deutscher Frauen schreitet in den Vorbereitungen für die Handarbeitsausstellung, die am 14., 15., 16. und 17. April stattfindet rüstig vorwärts. Es sei hierdurch daran erinnert, daß Handarbeiten nicht nur zum Verkauf hergegeben werden dürfen, sondern daß auch Modelle zur Nacharbeit angenommen werden. Außerdem sollen auch kunstgewerbliche Gegenstände aus Privatbesitz, Silber, Porzellan, sowie Spitzen verkauft werden, und es gelten für diese Gegenstände dieselben Bedingungen wie für Handarbeiten. Der Hilfsverein bittet, daß ein Preis festgelegt wird, behält sich aber die Freiheit vor, ihn durch Sachverständige herauf- oder herabsetzen zu lassen.

X Neue Preise für Schuhwaren gelten nach der „Gazeta Pozna“ seit dem 24. d. Mts. in den Schuhläden. Die 1. Sorte hat eine Vergrößerung um 10 v. J., die 2. und 3. Sorte und der Großhandelskourant eine solche von 5 v. J. erfahren. Auch die Kaufleute der Strumpf- und Tricotagenindustrie sind zu einer Preiserhöhung geschritten.

X Eine Kopernikus-Denkmünze. Wie der „Kurjer Poznański“ mitteilt, ist im Sejm ein Antrag eingebracht worden, durch den die Regierung aufgefordert wird, anlässlich des 400-jährigen Geburtstages des Kopernikus eine Denkmünze in Bronze prägen und ausgeben zu lassen.

X Die Posener Gelbbörse bleibt vom 30. März (Karfreitag) bis einschl. 2. April (Ostermontag) geschlossen. Nächster Börsentag ist der 3. April.

X Die Geschäftsräume des Deutschbundes bleiben vom 30. März (Karfreitag) bis einschl. 2. April (Ostermontag) geschlossen.

X Der russische Tenorist Dimitri Smirnow, der schon in vielen Städten Europas und Amerikas mit großem Erfolg aufgetreten ist, gibt am Sonntag, dem 15. April, in Posen ein Konzert, und zwar im großen Konzertsaal der Universität. Der Kartenverkauf hat in der Zigarettenhandlung W. Górski (Hotel Monopol) schon begonnen.

X Zur Verhandlung gegen den Raubmörder Sobczak, die nunmehr bestimmt am Freitag, dem 18. April, um 9 Uhr vormittags

lang nicht regnet.“ Früher waren jahrhundertlang in Merseburg „unterm Kreuzgang“ Gründonnerstagsbrote von der Geistlichkeit ausgeteilt worden, denen man eine besondere Wirkung zuschrieb, und so wohl auch anderswo.

Ferner wird am Gründonnerstag Honig aufgetischt, dessen jezt die Biene nicht mehr zu ihrer Nahrung bedürfen. „Er schützt gegen Hundebiß und giftiges Gewürm.“ Deshalb gibt das Landvolk sogar dem Vieh etwas davon ins Futter, und in Böhmen tut man auch eine Kleinigkeit in die Brunnen, um ihr Wasser sommerüber schmackhaft zu erhalten.

Kein Wunder, daß man diesen Gerichten allerlei Hilfskräfte zuschrieb. Man wartete lange darauf! Mit dem Gründonnerstag gingen endlich wieder die langen Fastenwochen zu Ende. Nun endlich durfte man wieder alles genießen, was von Tieren abstammt: Sonig, Milch, Butter, Käse, Eier; nun endlich konnte man wieder die Suppen süßen, man endlich wieder baden. Und man tat das nach Herzenslust.

Am wichtigsten in dieser Hinsicht — so recht ein Symbol des Donnergottes, weil sein Donner dessen brandrote Leibfarbe hat — ist das Ei. Dessen Genuß während der Fastenzeit war früher ganz besonders streng verboten, und wo das Landvolk das — gerade in der eierreichsten Zeit — nicht einsehen wollte, wurde ihm auf abergläubische Weise davor gaulich gemacht. Seine Spitze, ja, die nannte man Engel, aber verdächtig war der leere Raum im Ei; darin könnten wohl Gehen wohnen, wenn nicht gar der Teufel (Donar). Deshalb wurde es am Gründonnerstage, dem Antiafaga, in den Kirchen aufs neue geweiht und danach Antiafaga genannt. Ja, man nannte es wohl auch kurzweg „der grüne Donnerstag“. Als nämlich mit Einführung der Reformation das Weihwasser seinen Nimbus verlor, und die Bauern deshalb keine Eier mehr in die Kirchen brachten, wo sie den Kirchdienern für ihre Mühehaltung immer einige davon abgeben mußten, beschwerte sich die Geistlichkeit in vielen Sprengeln bei der Regierung wegen dieses Ausfalls, und in Sachsen befahl der letzte Erzbischof von Magdeburg, ein Sohn des Kurfürsten Johann Georg I.: „wie es verchiedene Zeit Gewohnheit gewesen, daß man den Kirchdienern auf den Osteren den grünen Donnerstag oder das Osteren, so sie den Sprengel oder geweihtes Wasser umgetragen, nicht mehr geben wollte, so erachten wir für gut und billig, daß ihnen solches gegeben werde.“ Am Gründonnerstage durfte man endlich wieder Eier essen, und richtige Gründonnerstagsfeier galten als besonders gesund; in Süddeutschland wenigstens sagt man: „Am Gründonnerstag gelegte Eier sind schon in der Henne geweiht, noch ehe sie gelegt sind.“

Solchergehalt erwachen uralte heidnische Anschauungen unserer germanischen Ahnen, durchsetzt mit ehrwürdigem christlichen Kult. Am Gründonnerstage in Kirche, Haus und Garten mit jedem neuen Lenz zu neuem Leben.

beginnt, sind 24 Zeugen und ein Arzt als Sachverständiger geladen.

X Wegen Taschendiebstahls festgenommen wurde auf dem Polener Hauptbahnhof der Kellner K. M. aus Lodz, der im Eisenbahnzuge auf der Fahrt von Ostrowo nach Posen einem Mitreisenden namens Pieper aus Pabianice bei Lodz eine halbe Million bares Geld gestohlen hatte. Er wurde hier dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: aus einer Wohnung am Stary Rynek 40 (fr. Alter Markt) verschiedene Damenkleidungsstücke im Werte von 190 000 M.; aus einer Wohnung Grobla 23 (fr. Grabenstr.) Wäsche- und Frauenkleidungsstücke im Werte von 100 000 M.; aus der ul. Bednarska (fr. Rothergasse) gestohlen oben zwei eiserne Gullideckel; vom Hof des Hauses ul. Gen. Pradzyński (fr. Sienkiewicza) zwei Zentner Zement im Werte von 100 000 M.; vom Boden des Hauses ul. Skarbowa 20 (fr. Dantestr.) zwei Daunentissen im Werte von 1 Million Mark; vom Bauplatz ul. Dąbrowskiego 98 (fr. Große Berliner Straße) eine Menge Stalt im Werte von 50 000 M.; durch Einbruch aus dem Hause ul. Graniczna 15 (fr. Grenzstr.) 13 Schafelle im Werte von 150 000 M.

X Poligellisch festgenommen wurden gestern ein Bettler, 7 Bettlerinnen und eine Dirne.

*** Bromberg, 19. März.** In der letzten Nacht bemerkte ein Kriminalbeamter in der Kurjavier Straße einen Mann, der einen Sack bei sich trug. Als der Beamte den Inhalt des Sackes untersuchen wollte, warf der Mann seine Last hin und entfloß. In dem Sack befanden sich 15 geschlachtete Hühner, die anscheinend aus einem Diebstahl herrührten.

*** Dirschau, 26. März.** Pastor Weid, der an der hiesigen evangelischen St. Georgenkirche vertretungsweise amtiert, ist nach Krosno, Kreis Buzig, versetzt worden. An Stelle des dort ausgewiesenen Pfarrers Haak für Pastor Weid ist vorläufig vertretungsweise Pfarrer Harhausen aus Bromberg-Schlusenan nach hier versetzt und hat die Amtsgeschäfte bereits übernommen.

*** Gollub, 27. März.** Zu der Erschießung eines hiesigen Bürgerers durch einen Förster verurteilt gerichtlich, daß der Erschossene und sein Genosse der angeschossen wurde, Kloben entwendeten wollten und auf Anruf durch den Förster flüchteten.

*** Górzno, Kr. Stralsburg, 19. März.** Auf der letzten Holzversteigerung konnte man einen Preisrückgang feststellen. Das Baummetern Klobenholz kam auf 25 000 bis 28 000 M. zu stehen. — Ein Händler aus Karm, Kr. Rypin (Kongreßpolen), hatte mit einem Manne Streitereien. In angefeuertem Zustand wollte er seinem Gegner einen Stein an den Kopf werfen, aber die „Handgranate“ verfehlte das Ziel und zertrümmerte die Scheufenstange des Hotelbesizers G. Warm.

*** Graudenz, 26. März.** Auf der Fliegerstation stürzte am Sonnabend ein von Oberleutnant Chlopaczki geführtes Flugzeug aus mittlerer Höhe oberhalb des Flugplatzes plötzlich ab und begrub den Führer unter seinen Trümmern. Die Verletzungen, die letzterer hierbei erlitt, waren so schwerer Natur, daß er kurz darauf starb. Das Unglück soll auf ein plötzliches Veragen des Motors zurückzuführen sein.

*** Graudenz, 20. März.** Ein etwa zehnjähriger Schüler einer hiesigen Schule fiel in den ersten Unterrichtsstunden seinem Klassenlehrer durch sein ungewöhnliches Verhalten auf. Er machte einen merkwürdig schlaftrigen Eindruck und schien krank zu sein. Eine nähere Inaugenscheinnahme ergab jedoch ein erhebliches anders geartetes Resultat: Der Junge war bekrüppelt, am frühen Vormittag. Auf Befragen erzählte der Anabe, seine Mutter hätte an diesem Tage Geburtstag und ihm, um dieses Ereignis würdevoll einzuleiten, mehrere Röhre vor dem Gang zur Schule spendiert. Die Folge davon wäre sein jetziger Kaufzustand. Natürlich wurde der Schüler nach Hause geschickt. — Die Fenster als Tür benutzen muß, wie sich die „Deutsche Rundsch.“ berichtet, ein Anseher in Wuden. Ihm ist ein Zwangsnachfolger eingefügt worden. Dem früheren Inhaber des Grundstücks steht nur eine Stube zur Verfügung. Der neue Herr verleiht die Tür dieser einen Stube und die Bewohner sind gezwungen, den Weg durchs Fenster zu benutzen, wenn sie hinaus wollen.

*** Jaworzno, 25. März.** Der Magistrat gibt bekannt, daß „infolge Erhöhung der Löhne und der Preise für Kohle und andere Artikel“ der Preis für elektrischen Strom erhöht wird, und zwar auf 3200 M. für Licht und 2500 M. für Kraft. Auch die Straßenbahn hat den Fahrpreis von 300 auf 500 M. für die Fahrt erhöht.

*** König, 26. März.** Heute nacht ist der Gefangene Chelowski aus dem Lazarett geflüchtet, wohin er zur Operation seines rechten Armes gebracht wurde. Nur mit Hilfe seines linken Armes hatte er das eiserne Bettgestell demoliert und einen Fienhaß

entnommen, den er mit Weinwand umwickelt hatte, worauf er das Bettgestell zertrümmerte. Der Entlaufene war nur mit Hose, Hemd und Strümpfen bekleidet.

*** Rawitsch, 24. März.** Über eine Schweinekomödie mit tragischem Ausgang berichtet die „Rat. Ztg.“ folgendes: Heute in der Mittagsstunde trafen sich zwei rumbliche Vorstentiere, einem Wäldermeister auf der Wilhelmstraße gehörend, dort herum; ob auf der Suche nach etwas Wohlgeschmecktem, oder von der herrlichen Frühlingssonne aus der engen, dunklen Stallung herausgelockt, sei dahingestellt. Passanten und auch die umwohnenden Treiben der Rüsselträger zu haben, so ein Schauspiel sieht man ja nicht alle Tage in Rawitsch. Einem der Geschäftsinhaber, einem Händler von Schneiderartikeln, verging aber bald der Spaß infolge des gar nicht schweinemäßigen Benehmens eines der daga-bundierenden Vorstentiere. Vielleicht aus dem Drange heraus, seines unverhüllten Leibes Hülle befeiden zu wollen, oder weil es die Wut über sein Spiegelbild in der Scheufenstange überkam — wer kann Schweineeregungen mit Sicherheit nachspüren —, jedenfalls rannnte plötzlich das eine Rüsseltier wie aus der Pistole geschossen in die große Scheibe hinein, die mit lautem Geklirr zerplatzte. Das unmanierliche Schwein schien dagegen keinen Schaden genommen zu haben. Ob der Wert der Scheibe mit dem des Schweines bezahlt sein wird, oder ob sein Besitzer noch etwas drauflegen muß, wird die Zukunft lehren.

*** Tschel, 25. März.** Eine große Feuerbrunst wütete am 21. d. Mts. in dem benachbarten Orte Kelpin. Es war in der Scheune des Besitzers Franz Mieszkowski ausgebrochen. Das Nachbargelände des Besitzers Friha wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Bei Mieszkowski brannten die Wirtschaftsgelände, sowie die Scheune nieder; Stall und Scheune waren mit Stroh gedeckt, so daß das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich griff und auch bei Friha Wohnhaus, Stall und Scheune, gleichfalls unter Stroh gedeckt, in ganz kurzer Zeit einäscherte. Der Schaden ist beträchtlich. Bei Mieszkowski wurde eine größere Menge ungedroschenen Roggens vernichtet, überhaupt sind auf beiden Besitzungen die Futtermittel, landwirtschaftliche Maschinen, landwirtschaftliche Geräte, Wagen usw. mitverbrannt. Verlust an lebendem Inventar ist nicht zu beziffern, außer einer Fiege bei Friha. Beide Besitzer sind nur gering versichert. Ob das Feuer böswillig angelegt oder ob es durch Fahrlässigkeit entstanden ist, steht nicht fest.

Aus Kongreßpolen und Galizien.
*** Warschau, 26. März.** An antekenden Krankheiten wurden hier in der letzten Woche 13 Fälle von Schlafsucht gemeldet, von denen vier tödlich waren; ferner 50 Fälle von Malaria 22 von Scharlach, 12 von Abdominal-Typhus und 10 Fälle von Keuchhusten.

Aus Ostdeutschland.
*** Rikolaken, 24. März.** Zu recht beschämenden Vorfällen kam es in der letzten Stadterordnetenversammlung. Gelegentlich der Vergütung der Gemeindefeuer gebrauchte der Stadterordneter nebenvorher gegen den Stadterordneten P. der Stadterordneter ist und die Interessen der Kaufmannschaft vertrat, den Ausdruck „grüner Junge“. Als sich dieser energisch dem Ausdruck verbat verweigerte ihm der Stadterordneter vorlieber einen Schlag ins Gesicht und ließ ihn durch den Poli eisernten aus dem Saal entfernen. Die Antwort des P. war, daß er dem Stadterordneten vorlieber beim Hinausgehen eine schallende Ohrfeige verleihe. Darauf stürzten sich mehrere Stadterordneter auf P. und versuchten, ihn im Nebentraum zu Boden zu schlagen. Während sie ihn festhielten, erhielt P. vom Stadterordneten vorlieber mit einem Stock einen Schlag über den Schädel. Nur dem tatkräftigen Eingreifen des Magistratspräsidenten und des Polizeibeamten ist es zu verdanken, daß nicht eine blutige Schlägerei entstand. Der Fall wird ein gerichtliche Nachspiel zur Folge haben. Ein Stadterordneter hat bereits sein Mandat niedergelegt, da er in einer solch unwürdigen Versammlung nicht mehr mitarbeiten will.

*** Regenwalbe i. Pomm., 25. März.** Eine entsetzliche Bluttat hat sich hier abgespielt. Der Händler Caspar, seine Ehefrau und ein 5 Monate altes Kind sind in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden worden. Der Ehemann war mit einer Schnur erdrosselt, der Frau die Kehle durchgeschnitten, das Kind offenbar erwürgt. Der Verdacht, den Mord verübt zu haben, fällt auf einen Amerikaner, der seit sechs Wochen bei der Familie gewohnt und seit Freitag die Wohnung verlassen hat. Seit diesem Tage ist auch die Familie Caspar nicht mehr gesehen worden. Hausbewohner ließen erst die Wohnung erblicken, nachdem man Leichengeruch bemerkt hatte.

Neuerwerbungen der Deutschen Bücherei.

Den größten Teil der im folgenden angeführten neuerworbenen Werke verdankt die Deutsche Bücherei der opferwilligen Sammelarbeit einiger Freunde in Hamburg. Sie sind in einer Zeit gesammelt und gespendet worden, wo es auch in Deutschland für den Einzelnen kaum mehr möglich ist, für sich neue Bücher zu erwerben. Die Spende verdient daher unseren ganz besonderen Dank, und die Bücherei versteht nicht, auch in der Öffentlichkeit diesen Dank allen Beteiligten, vor allem Herrn Rodmeier in Hamburg, sowie dem Verein für das Deutschtum im Ausland, Ortsgruppe Hamburg, abzustatten.

Verzeichnis der Neuerwerbungen.

Schöne Literatur.

Art, Karl (Mosina): Lord Ham-el-tons Ausgrabungen. Sonette. I. 1922. Agram, Kurt: Die Hagestolze. 1910. Baudisch, Sophus: Die Komödie auf Kronborg. 1903. Bismarck, Charitas: Amalie Dietrich. 1911. Bonfels, Waldemar: Grob und die Evangelien. 1921. Bonfels, Waldemar: Der tiefste Raum. 1918. Brachvogel, Albert, Emil: Die bösen Schwestern. 1901. Brachvogel, Carry: Der Abtrünnige. 1907. Proh, Max: Thcho Brakes Weg zu Gott. 1916. Proh, Max: Die Weibermisshandlung. 1917. Bruns, Max: Feuer. 1918. Burg, Paul: Sieben Abenteuer der schönen Pröpsin Königsmark. 1918. Dantes Werke. Daubendeh, Max: Der Garten ohne Jahreszeiten. 1914. Daubendeh, Max: Raubmenschen. 1911. Deledda, Grazia: Liebe. 1912. Dill, Lisbet: Eine von zu vielen. 1907. Gedon, Frederik van: Johannes der Wanderer. Ewers, Hanns Heinz: Der Geisterfieber. 1922. Farrere, Claude: Das Geheimnis der Lebenden. 1912. Farrere, Claude: Der Mann, der einen Nord beging. 1909. Gleichen-Ruzmurm, Alexander von: Saisonfluß. 1913. Gorki, Maxim: Die Mutter. Gottschalk, Hermann: Gerhard Friedeborns Freiheit. 1909. Grein, Rudolf: Abtissin Verena. 1915. Hammerstein, Hans, Freiherr von: Roland und Rotraut. 1913. Harbou, Thea von: Das Haus ohne Tür und Fenster. 1920. Hauptmann, Gerhart: Einsame Menschen. 1914. Hauschner, Auguste: Kunst. 1904. Heiberg, Hermann: Graf Karl. 1896. Heiberg, Hermann: Todsfünden. 1891. Seimburg, W.: Lotte Lore. Gensche, Alfred (Klabund): Brade. 1918. Heffe, Hermann: Koffhalbe. 1914. Heumann, Robert: Gräfin Walewska. 1913. Hollaender, Felix: Die Briefe des Fr. Brand. 1914. Holm, Rolf: Schloß Abermut. Buch, Friedrich: Mas. Buch, Friedrich: Wandlungen. 1905. Buch, Rudolf: Die Familie Hellmann. 1909. Göljen, Hans von: Den alten Göttern zu. 1918. Hansen, Sofie: Kriede Wend. 1908. Bösen, Henri:

John Gabriel Borkmann. Kehlerling, E. von: Harmonie. 1914. Kälpe, Frances: Doppelseele. 1916. Langer, Angela: Der Kausenhof. 1916. Lauff, Josef: Sankt Anna. 1908. Lauff, Josef: Sinter Maas. 1922. Maarten, Maarten: Garmen Pols. Mares, Jolante: Mütterreigen. Meißner, Franz Hermann: Moderne Menschen. 1909. Molo, Walter von: Die tödliche Welt. Mühlau, Helene von: Die Abenteuer der Japanerin Koflee. 1917. Müller-Guttenbrunn, Adam: Die Dame in Weiß. Mathusius, Annemarie von: Der stolze Lumpenfram. 1910. Ompteda, Georg Frhr. von: Das alte Haus. 1918. Ompteda, Georg Frhr. von: Prinzess Sabine. 1911. Paul, Adolf: Das heilige Donnerwetter. 1918. Paul, Adolf: Donnerwetter. 1918. Poritzky, J. E.: Gespenstergeschichten. 1918. Renter, Gabriele: Frühlingstaumel. 1911. Rittland, Klaus: Auf neuen Wegen. 1907. Rosenberg, Julian: Die Granddiers. 1912. Rutenauer, Benno: Die Entlein der Risselotte. 1912. Sad, Gustav: Ein verbummelter Student. Scapinelli, Karl: Gipfelstürmer. Scheff, Werner: Die Arche. 1917. Schnitzler, Artur: Frau Beate und ihr Sohn. 1918. Schnitzler, Artur: Masken und Wunden. 1912. Sid, Ingeborg Maria: Schritte in der Nacht. Speher, Wilhelm: Das fürstliche Haus Herfurth. 1918. Stöhr, Gertrud: Der gelbe Schleier. Strindberg, August: Aus seinen Werken. 1913. Thoresen, Magda: Die Söhne des Siffales. 1902. Vesper, Will: Kristian und Iselde. 1916. Villinger, Hermine: Die Nebelkühe. 1908. Voh, Richard: Runder. 1913. Wertheimer, Paul: Der Brand der Leidenschaft. 1922. Westrich, Luise: Auf der Menschheit Höhen. Wiegert, Ernst: Der Wald. 1922. Wildenbruch, Ernst von: Semiramis. 1911. Zapolsta, Gabryela: Frau Menas Ehe. 1913. Zapolsta, Gabryela: Sommerliebe. 1916. Zapolsta, Gabryela: Woran man nicht denken mag. 1917.

Jugendbücher.

Neuer deutscher Jugendfreund. Bd. 1. Brinkmann, John: Schwärme und Abenteuer. Cron, Lara: Die Auermühle. Cron, Lara: Das Glückstind. Rie, Anna: Fünf Tanten. Glaz, Luise: Annela. Reiseder, Marie von: Des Hauses Sonnenstein. Felsened, Marie von: Rufe vom Waldsee. Deutschlands Jugend. Bd. 14. Neuer Jugendgarten. Luise Jugend. Gumpert, Thelma von: Die Geschichte eines braven Knaben.

Naturwissenschaft.

Saedel, Ernst: Die Natur als Künstlerin. 1913. Copernicus, Nicolaus: Über die Umdrehungen der Himmelskörper. Aus seinen Briefen und Schriften. 1923. Schüke, Hermann: Das Posener Land. Teil I. 1923.

Pädagogik.

Goerster, Friedrich Wilhelm: Lebenskunde. 1912.

Aus dem Gerichtssaal.

*** Bromberg, 28. März.** Vor der Strafkammer standen 38 hiesige Eisenbahner unter der Anklage, am 2. Juli 1921 in den Eisenbahnerverhältnissen mehrere Beamte bzw. Meister durch Drohungen zu zwingen zu haben, ihre amtliche Tätigkeit einzustellen. Zu der Verhandlung, die drei Tage währte, war ein großer Zeugenapparat aufgestellt. Für die Beurteilung der Sachlage war die Aussage des damaligen Direktors Olsowicz von Bedeutung, nach dessen Meinung der Wettbewerb zwischen den polnischen Berufsverband und dem polnischen Eisenbahnerverband die direkte Ursache zu den Verhältnissen gewesen sei. Der Zeuge ist auch der Ansicht, daß unter den Eisenbahnern damals eine gewisse Unzufriedenheit über das Verhalten einiger Beamter geherrscht habe. Schon im Juni 1921 habe sich eine Abordnung der Eisenbahner nach Danzig gegeben, um bei der dortigen Delegation die Entlassung gewisser Beamter zu fordern; sie konnten jedoch die Vorwürfe gegen diese Beamten nicht präzisieren und auch keine Unterlagen für ihre Forderung beibringen. Am 1. Juli 1921 berief der polnische Berufsverband eine Versammlung ein, in der beschlossen wurde, am nächsten Tage einige Beamte zu „entfernen“. Unter dem Einfluß der dort gehaltenen Reden kam es dann in einem Zusammenlauf in den Werkstätten, und einige Beamte wurden an der Ausübung ihrer Amtstätigkeit gehindert. Das Urteil lautete gegen 19 Angeklagte auf Gefängnisstrafe von 3 bis 7 Monaten, die übrigen wurden freigesprochen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Anschreiben werden unseren Lesern gegen Einsendung der Belegquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit reiner Adresse beiliegt.)

Frau S. in S. 1. Das Testament Ihres Mannes dürfte unseres Erachtens genügen, um Ihnen den Besitz des Grundstücks zu sichern. 2. Das Grundstück kann auch Ihrem Sohne verschrieben werden, trotz des von Ihnen angegebenen Grundes. 3. Diese Frage vermögen wir Ihnen nicht mit Sicherheit zu beantworten.

J. Schm. in W. Wir empfehlen Ihnen, die Angelegenheit dem Hauptzessionsamt in Posen zu unterbreiten. Den ganzen Eichtungs-tarif zu veröffentlichen sind wir nicht in der Lage.

Spenden für die Altershilfe.

Zu einem Ofen von der VI. Klasse des Below.	22 000.— M.
Knochen-Deumum	50 000.— „
P. R.	72 000.— „
Vortrag aus Nr. 71	384 020.— „
zusammen	466 020.— M.

Auswärtige Spender können vortofrei auf unser Postcheckkonto Nr. 200 283 Bognad einmahlen bzw. überwiesen, müssen dies aber in dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden nimmt gern entgegen und erbittet die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Die gesamte Geschäftswelt

deutsche wie polnische, leistet sich den besten Dienst, wenn sie ihre Anzeigen dem einflussreichsten und verbreitetsten deutschen Blatte dauernd zuwendet. Das ist entschieden das

Posener Tageblatt.

Es gehört nicht zu der Zahl der Zeitungen mit riesenaufgaben, hat aber doch in Posen

die größte Auflage

und genießt weiteste Verbreitung in Groß-Polen! Die Qualität seiner Leser ist eine so vortreffliche, daß die größten Inserenten es seit vielen Jahren mit bestem Erfolg häufig benutzen! Fordern Sie Offerte.



Polen, Geschichte.

Sandbuch des Deutschtums in Polnisch-Ober-schlesien. 1922. Judoof-Skopau, Paul: Architektonischer Atlas von Polen (Kongreßpolen). 1921. Bühler, Otm: Die Reichsverfassung vom 11. August 1919. 1922.

Biographien.

Manolescu, George: Ein Fürst der Diebe. Memoiren. Muff, Kunst. Findeisen, Kurt Arnold: Der Davidshändler. Ein Schulmannroman. Buch 1. 1921. Wagner, Cosima: Franz Liszt. 1911. Spemanns goldenes Buch der Musik. 1904. Der stille Garten. 1903. Knackfuss, G.: Raffael. 1903. Rosenberg, Adolf: Thormalden. 1901.

Bunte Zeitung.

Moherne Höhlenbewohner. Aus Schwabe wird geschrieben: Im Giebel des Berragebirges, unweit des Ortes Albingen, befindet sich eine große Höhle, die im Volksmunde den Namen Pulverkammer führt. Seit einiger Zeit hat sich in dieser Höhle ein aus dem Befassen gelommenes Ehepaar häuslich eingerichtet. Ein kleiner Ofen erwärmt den mit allerlei Küchenachen ausgestatteten Raum, und drinnen waltet der „Hausherr“. Er sitzt Körbe und wartet die drei Kinder, während die Frau sich in der ganzen Nachbarschaft beliebt gemacht hat. Da die Landbewohner Gefallen an den Höhlenbewohnern gefunden haben, leiden diese keine Not. Der neue Höhlenmenschen erklärte einem Besucher: Eine so praktische Wohnanlage habe er noch nie gehabt und er denke auch nicht ans Ausziehen.

Der billige Ozeandampfer. Ein Mitarbeiter der „Cincinnati Freien Presse“ schreibt seinem Blatt aus New York: „Hier sind Hunderttausende von Reisebriefen abgeliefert worden, die von einer New Yorker Firma aus Berlin geschickt wurden. Die Briefe sind mit 50 Mark frankiert. Wenn die Preise direkt aus New York abgeschickt worden wären, so hätten sie 2 Cent per Stück gekostet. Deshalb hat die Firma die Reisebriefe in Berlin drucken und von dort abschicken lassen, wobei sie eine Menge Geld gespart hat.“ Die Fahrt mit dem Ozeandampfer ist also billiger als der Transport von einem New Yorker Postamt zum andern.

Der Schlächtergehilfe zum Präsidenten. Edison White übernahm das Amt des Präsidenten der Armour u. Co. in New York, der größten Schlächtereigenschaft der Welt, nachdem Ogden Armour, der seit dem 1901 erfolgten Tode seines Vaters das Geschäft leitete, als Präsident resigniert hatte. Das Gehalt Whites beläuft sich auf 100 000 Dollar im Jahr betragen. White, der etwa 50 Jahre alt ist, begann seine Karriere im Alter von 17 Jahren im Schlachtraum einer Firma in Illinois, trat nach fünf Jahren als Inspektor des Waggonroutendepartements in den Dienst der Firma Armour u. Co. und wurde 1914 einer der Vizepräsidenten.

Frauenzeitung des Posener Tageblatts.

Frau Erinnerung.

IV.

(Vgl. „Pos. Tagebl.“ Nr. 285 vom 17. Dezember 1922.)

Weinade drei Jahre war ich nun schon in dem Hause, welches mir eine zweite Heimat geworden, da wurde ich mit einer um ein paar Jahre älteren Schwester zur Übernahme einer neuen Station für Gemeindepflege im Posaal feierlich abgeordnet. Der Hausgeistliche hatte den Text gewählt: „Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.“ Ach ja, bange war uns beiden gar sehr um das Herz, denn wir waren reichlich jung für die Aufgabe. Nach der feierlichen, kirchlichen Feier fühlte ich mich plötzlich von zwei Armen fest umschlossen; als ich mich umblühte, hingen die meinen auf- und abwärts an meines Vaters Hals, der ganz zufällig auf der Durchreise einmal nach mir sehen wollte. Bei der gemüthlichen Nachfeier dankte er in bewegten Worten für alle Liebe und alle Geduld, die man seinem Sorgenkinde in diesem Hause erwiesen hatte. Da wanderten auch meine Gedanken mit zurück, wie ich einst bangend, zögernd des Hauses Schwelle überschritten und so lieb und mütterlich aufgenommen worden war. Die Schwesterstube war damals noch klein und jeder Neueintritt ein Ereignis. Als des Hauses jüngstes Kind hieß ich bald allgemein „das kleine Annchen“, der erste Kosenname, welcher mir je zuteil geworden ist. In den ersten Wochen schlief ich im Schlafzimmer der lieben Mutter, wie die erste Frau Oberin von den Schwestern genannt wurde, und empfing von ihr die ersten Anweisungen für die äußeren Hausregeln. In mir hatte sie eine recht unruhige Zimmergenossin bekommen; ich träumte nicht nur sehr lebhaft, sagte ganze Sprüche und Gedächtnisse her, nein, ich nachwandelte auch, nicht gerade zum Fenster hinaus und auf des Daches Rinnen, aber erschreckte die liebe Mutter doch manchmal sehr durch allerlei geräuschvolle Sinterungen. Als nach einigen Wochen acht junge Schwestern auf einmal kamen, wurde ein Schlafsaal eingerichtet, in dem die Probemeisterin die Aufsicht führte. Nun konnte die liebe Mutter wenigstens ruhig schlafen.

Jetzt bekamen wir auch Unterrichtsstunden. Da wir einen eigenen Hausgeistlichen noch nicht hatten, unterzogen sich zwei Vorstandsmitglieder dieser Mühe. Einer war sprühend lebhaft, rief fortwährend; der andere sehr ruhig, tiefer, origineller. Wunderbar waren diese Stunden! Mit glühendem Gesicht und begeistertem Herzen habe ich stets daran teilgenommen. Gesangstunden hatten wir auch, aber des Gesanges Gabe, der Lieder süßer Mund war mir verjagt; ich mußte daher in der Zeit für die andern Dienst tun. Da ich aber sonst schnell sagte, bekam ich mit zwei andern Schwestern Klavierunterricht, um später beim Gottesdienst begleiten zu können. Die arme Lehrerin tut mir noch heute in der Seele leid! Die Theorie begriff ich zwar sehr bald, aber meine Finger griffen leider meist daneben, und in den allermeisten Fällen merkte ich es gar nicht einmal. Zum Üben mußten wir früh um 4 Uhr aufstehen, natürlich nicht „ist dabei ein, und als das Instrument durch die zu hohe herangezogenen Lampen angeleuchtet war, mußte ich das Verbrechen schon deshalb auf mir sitzen lassen. Im Schlaf und auch im Essen konnte ich damals wirklich etwas leisten; man war eben jung, gesund, unverbessert, und reichlich Arbeit gab es auch. Noch waren die Fußböden des neuen Hauses nicht getrichen; was haben wir da geschauert! Weil ich gar zu viel pantierte, sagte Mutter einmal: „Das kleine Annchen will durchaus schwimmen.“ Viel Humor hatte die Mutter bei aller ihr eigenen Würde. Wenn man unter viel Tränen irgend ein Ungeschick oder Versehen beichtete, strich sie einem wohl tröstend über das Gesicht und sagte: „Na, na, das ist ja kein Weinbrun, Du wirst dich das nächste Mal eben besser vornehmen.“ Sie sah hinter dem Ungeschick das ehrliche Wollen, das Streben nach Verbesserung, hatte einen weiten, wohlwollenden Blick und gönnte uns gern auch kleine Freuden.

Jedes Jahr wurden zwei Ausflüge in den Schwab unter- nommen, da die eine Hälfte stets zurückbleiben mußte. Viel verdienst hat der Schwab nicht an uns. In große Wäschkiste wurde Geschirr, Gebäck, Kaffee und Schnittchen verpackt, diese auf eine Droschke gepackt, in der die Mutter und eine ältere Schwester hinausfuhr. Die Jugend marschierte natürlich unter Gesang und freiem Geplauder zu Fuß. Gatten wir uns an Kaffee und Kuchen gefasert, dann wurden Kreise und Rausspiele gespielt, wobei auch der Hausgeistliche, der 1880 angestellt wurde, mittun mußte. Abends gab es dann belegte Schnittchen, Soleier und Limonade, — das war für uns fürstlich. Die Kost war damals einfach; nur Sonntags wurden die Schnittchen mit sogenanntem Ziegellake belegt, der sehr beliebten Reissuppe. Aber geschmeckt hat es uns immer sehr, und der Appetit ließ nichts zu wünschen übrig.

Mutters Christentum war ein fröhliches, freudiges. Wie glänzten und leuchteten ihre Augen, wenn auch wir freudigen Angehörigen unsern Dienst taten. Wir junges Volk machten es bis- weilen ein bißchen arg; bei Tisch prüfete oft die ganze Reihe nach vorhergegangener Arbeit ab, ohne eigentlich recht zu wissen warum; eine hatte eben die andere angefaßt. Warf uns dann eine ältere Schwester einen mißbilligenden Blick zu und murmelte bleichhaft halblaut ein Wort, das etwa wie „Käse“ klang, dann konnten freilich auch wir Unmündigen aufpassen.

Ja, es war schön im Mutterhause und in der Schwestern- gemeinschaft. Geborgen fühlte man sich, auf verschiedenen Arbeitsplätzen, ohne Verantwortungslast unter der Aufsicht älterer Schwestern, arbeitete man fröhlich. Geistliche und geistliche An- regung wurde uns durch Unterricht, Vorträge und schöne Gottes- regung geboten.

Nun sollte es hinausgehen in eine fremde Stadt, und wir in die Last der Verantwortung für unser Tun und Lassen er tragen. Kein Wunder, daß uns beiden das Herz recht schwer und der Sinn bekümmert war. Tröstlich war es, daß Mutter und Herr Pastor uns begleiten wollten. Damals hatte die Stadt noch keine Bahnverbindung; 15 Kilometer fuhr man im engen Wagen unter strömendem Regen unserem Bestimmungsort zu. Die Wohnung, zwei Stuben und Küche, waren einfach aber freundlich für uns eingerichtet; auch an Lebensmitteln für die ersten Tage hatten die guten Leuten gedacht. Am ersten Tage waren wir alle Gäste des Pfarrhauses; die Mutter fuhr am Abend schon zurück; Herr Pastor wollte am nächsten Morgen mit der Post eine andere Station besuchen; er verabschiedete sich also auch gleich. Leider kamen wir einige Minuten zu spät zur Post, und nun mußte seine Abreise um volle 24 Stunden verschoben werden; doch sollte das Mißgeschick geheim bleiben. Da machte uns Frau Landrat einen Besuch; Herr Pastor verschwand eilig im Nebenzimmer, vergaß aber seinen Zylinder mitzunehmen. Die Dame hat uns später noch oft mit so frühem Herrenbesuch gedenkt. Nun mußte ich aber Mittag kochen, Rindfleisch mit Nudeln sollten es sein. Unsere beiden Kochkünstler waren recht schwach; denn meine Bekanntschaft, Rindfleisch würde in 1½ Stunden gar, fand keinen Widerspruch. Natürlich war es selbst mit unsern jungen Jähnen nicht zu heizen, und zu den Nudeln muß ich wohl auch recht viel Eier verbräutet haben, denn unsere Wirtin schlug die Hände über dem Kopf zusammen, als sie die vielen Eierchen sah. Nun, ich habe allmählich auch kochen, haushalten und viele andere Dinge noch gelernt. Ein Frühstück schmeckte mir der dortige Geistliche immer wieder ein; es muß also recht nötig gewesen sein: „Nun, mit aufrichtigen Tischen, Dir tut keiner was zuleide, Hand wird nur von Hand gewaschen, wenn Du nehmen willst, dann gib!“ Ja, er meinte es gut und treu mit dem jungen, un- fertigen Menschenkinde, und hat mir immer weiter helfen wollen. Meine Wirtin war trotz des geringen Altersunterschiedes wie eine treue Mutter gegen mich; längst, längst ist sie heim- gegangen. Auch unsern erst 29jährigen Hausgeistlichen raffte schon 1882 ein tödliches Fieber in wenigen Tagen dahin. Wir liebten

ihn sehr, er machte nicht viel Worte, lebte uns aber das Christen- tum vor. Wie ein Heiligtum bewahre ich zwei Briefe von ihm; sie spiegeln die ganze Liebenswürdigkeit dieses lauterer Mannes wider.

An die Gräber vieler lieber Menschen hast du mich heute ge- leitet, Frau Erinnerung, die ein Christenleben im Ernst geführt haben; fröhlich im Glauben hingegangen sind und in meinem Herzen die Bitte wecken:

„O, daß mein Leben sei, wie dieser Leben, und mein Ende wie das dieser Gerechten.“

Die Kräuter des Gründonnerstags.

Noch im vorigen Jahrhundert war es im Oldenburgischen allgemein Brauch, am Gründonnerstag Kohl oder Gemüse zu essen. Diese Mahlzeit als solche war jedoch keineswegs das Cha- rakteristische, vielmehr mußten ihr sieben verschiedene junge Grün- kräuter beigegeben sein — als Schutz gegen alle möglichen Krank- heiten, wie der Volksglaube wissen wollte. Über diesen altnieder- sächsischen Brauch, über die Siebenzahl der Kräuter, über die nicht weniger wichtige Keuzzahl der Pflanzen, die am Gründonnerstag eine wichtige Rolle spielen, gibt Heinrich Goops in seinem im Angelfischen-Verlag, Bremen, erschienenen Buch „Sassenart“ eine umfassende Darstellung:

Man kochte ein Gemüse aus sieben wild wachsenden Pflanzen: Braunkehl, Spinat, Laubnessel, Gessel (oder Gessel), Sau- ampfer („Sürlin“), Hopfen, Kummel und Scharbock, und nannte es „Säbenstärke“ oder aus neun Pflanzen: Laubnessel, Spinat, Korb- el, Pimpinelle, Gessel, Sauampfer, braunem Kohl, Kuck- blume und Klee, was man dann „Nägenstärke“ hieß. Im Medlen- burgischen nahm man Donnerspinn, braunen Kohl, Scharbock, Hopfen, Senf, Wurde und Wirtde oder auch Keime von Queten; auch andere Kräuter wie Melde und Butterblume wur- den wahlweise verwendet. Man hielt das Essen dieses Gerichts für außerordentlich heilsam. Diesen Brauch führt David Brand auf ein Stück Donar- oder Torf zurück. Jedenfalls rührt der in ganz Niederachsen bekannte, im Braunschweigischen um 1896 noch geübte Brauch aus sehr alter Zeit her. Er steht fraglos in Zusammenhang mit dem aus dem 10. Jahrhundert überlieferten angelsächsischen Neunkräuterfesten, der — wie die in ihm vor- handenen heidnischen Bestandteile beweisen — aus der germa- nischen Vorzeit stammt; denn es ist darin die Rede von Wodan, der Herzer der kleinen Wäse usw.; christliche Bestandteile sind später dazu gekommen. Darin werden neun Pflanzen zu einer Wundsalbe verordnet: Beifuß, Begerich, Kammerfresse, Kamille, Nessel, Gessel, Korb- el und Fenchel; sie muß mit einem langen Segenspruch aufgesprochen werden, worin es heißt: Nun haben diese neun Kräuter Macht gegen neun böse Geister, gegen neun Gifte und gegen neun ansteckende Krankheiten.

Die Zahl 9 spielt in der nordischen Mythologie eine Rolle und hat symbolische Bedeutung: Es gab neun Walküren, neun tiefste Meerweiber; und auch bei den Ägyptern, den Römern, den Indern hat die Zahl neun eine besondere Bedeutung. Im Prosch- mäseler sagt Mollensagen (ein Märker) 1895 folgendes:

Am grünen Donnerstag im Mai
kocht eine bewirt (Wirtin) ihren drei
von neunlei Kahlfräntlein,
solt wider alle Krankheit sein.

So wurden auch die Hausmittel, welche die Hexen nach den Benignenbüchern gegenpropheten (aus dem 16. und 17. Jahr- hundert) kochten, teils aus neun Kräutern bereitet. Am Grün- donnerstage durfte im Medlenburgischen nicht gebadet werden, sonst „verbrennt der Regen“, d. h. die Regenschauer und Gewitter ziehen an dem betreffenden Orte vorüber. Auch durfte an dem Tage aus demselben Grunde nicht gewaschen werden. Ein am Gründonnerstag gelegtes Ei trug man auf den Boden, um das Haus gegen Blitzschlag zu schützen. Hier scheint deutlich ein Rest Donarakt vorzuliegen. Überall im Medlenburgischen arbeiteten die Bauern am Gründonnerstag auf den Äckern; wer an dem Tage nicht auf dem Acker tätig war, hatte keinen Segen in dem Jahr; wer es aber tat, dem grünte das Feld, und Menschen und Vieh waren gesegnet. Alles was am Gründonnerstag gepflanzt wurde, geriet und blieb vom Erdschlag verschont.

Gesundheitspflege und Schönheitspflege.

Tief atmen macht schön! Die Kunst des richtigen Atmens wird meist nur von Berufssängerinnen erlernt, während sie der das richtige und tiefe Atmen nicht nur für die Gesundheit not- wendigsten, sondern auch eins der wichtigsten und billigsten Mittel zur Erlangung von Schönheit. Wenn man nicht tief genug atmet, so erhält der Organismus nicht genug Sauerstoff, und ohne ge- nügende Sauerstoffzufuhr bekommt man keinen guten Teint, keine glänzenden Augen und keine schöne Figur. Die Lungen bedeuten für den Körper das, was die Fenster für das Haus sind; sie führen ihm frische Luft zu. Und wie ein Zimmer, in dem das Fenster nicht aufgemacht wird, dumpf und stickig ist, so fehlt auch uns der nötige Sauerstoff, wenn wir nicht tief atmen. Zum rich- tigen Atmen gehört die richtige Körperhaltung. Um seine Lungen mit Luft anzufüllen, muß man den Kopf aufricht haben, das Kinn angezogen, die Brust vorgestreckt, die Schultern zurückgenommen, den Rücken zurückgelegt. Diese Stellung ist immer beizubehalten, ob man steht, geht oder sitzt. Dann ist das tiefe Atmen leicht und erfolgt fast von selbst. Sehr zu empfehlen sind aber außerdem noch tägliche Atemübungen, die zwei- bis dreimal am Tage je fünf Minuten lang ausgeführt werden. Man stellt sich mit dem Rücken gegen eine Tür oder eine Wand bei offenen Fenstern, so daß der Hinterkopf, die Schultern, Ellenbogen und Hände die Tür oder Wand berühren, und ziehe ganz langsam durch die Nase die Luft tief ein, behält sie einige Sekunden und atmet sie dann langsam und allmählich wieder aus.

Wenn Kinder schwer „zähnen“. Zahnenden Kindern bliegt man nach alter Gewohnheit einen Weinring, ein Stück abgerundeter Koralle oder Bernstein zu geben, damit es sich die Zähnechen „durch- beißt“, wie man zu sagen pflegt. Die Wissenschaft hat aber schon längst festgestellt, daß diese Gegenstände, statt dem Kinde zu nützen, vielmehr Schaden bringen, da das Weichen des Kindes auf diese Dinge das Zahnfleisch verhärtet. Viel besser unter- stützt man den Durchbruch der Zähne, wenn man dem Kind eine harte Brotkruste gibt, doch muß man stets darauf achten, daß je- mand in der Nähe ist, der dem Kinde die größeren abgelösten Stücke wegnimmt, damit es sie nicht verschluckt.

Die Schönheitsformel. Eine amerikanische Professorin hat das Geheimnis gefunden, die Schönheit des weiblichen Geschlechts in Zahlen auszudrücken. Für die klassische Schönheit der Amerika- nerin und vermutlich auch ihrer Schwestern anderer Nationen hat sie eine Normalformel aufgestellt, die für die schwierigsten Fälle durchaus unfehlbar sein soll. Die Formel lautet:

$$\frac{L \times B}{240} = G$$

Das heißt die Länge mit dem Brustumfang multipliziert, das Ganze durch 240 dividiert, ergibt das Gewicht der Venus in Kilo- gramm ausgedrückt. Nach dieser Formel wird man in Zukunft leicht kontrollieren können, ob eine Frau schön ist oder nicht. Wenn das errechnete Resultat mit der Wirklichkeit übereinstimmt, be- steht natürlich kein Zweifel. Anders liegt die Sache, wenn sich

zwischen Theorie und Praxis eine Differenz ergibt. Dann muß nach dem amerikanischen Schema entweder das Gewicht der Schön- heit durch entsprechende Nuren forrigit werden oder die Länge oder der Umfang sind nicht form-, bzw. formelgerecht. Wie in diesem Falle, besonders bezüglich der Körpergröße, das Manko ausgeglichen werden soll, darüber schweigt die gelehrte Amerio- lanerin.

Umschau.

Spinnräder werden wieder modern. Schon im vorigen Jahre haben einige Geistliche in Pommern angeregt, daß man sich wieder der fast vergessenen Spinnräder annehme. Die Anregung fiel deshalb auf guten Boden, weil die Spinnräder bei den Gemeinde- abenden vorgeführt und empfohlen wurden. Jetzt kommen aber auch in anderen Gegenden die Spinnräder wieder zum Vorschein, die vielfach noch auf den Böden unter altem Gerümpel vorhanden sind. In der Lausitz ist es zum Beispiel Mode geworden, seine Wollle selbst zu spinnen. Freilich kommen hier die Frauen kleiner Städte und auf dem Lande zunächst als Erwerber der alten Spinn- räder in Frage. Aber es ist nicht ausgeschlossen, daß bei den teuren Wollpreisen auch in den größeren Städten die Frauen dazu über- gehen, sich ihre Wollle selbst zu spinnen.

Der erste weibliche Staatsrechtslehrer in Deutschland. Frau Dr. Leuhuscher in Meiningen erhielt von der Universität Göttingen einen Ruf als Staatsrechtslehrerin. Sie wird, wenn sie diesem Folge leistet, somit die erste deutsche Frau sein, die in dieser Stellung anerkannt wird.

Madame Kemal Pascha. Fünf Meilen von Angora, in einem Garten, der sich terrassenförmig einen steilen Berg hinanzieht, steht die kleine Villa, die das dankbare türkische Volk Kemal Pascha zum Geschenk gemacht hat. Hier waltet seit einiger Zeit als Herrin die junge Gattin des Feldmarschalls. Latifsch Hanom ist, nach der „Neuen Freien Presse“, die Tochter von Moharem Ushafi Bey, einem der ersten Kaufleute Smyrnas. Sie hat sorgfältigste europäische Erziehung genossen, mehrere Jahre in Frankreich und England Schulen besucht, und ist so dank ihrem Charakter und einer umfassenden Bildung zu einer dem Feldherrn ebenbürtigen Persönlichkeit herangereift. Freimütig und einfach erzählt sie dem englischen Korrespondenten beim europäischen Nachmittags- tee, wie sie den Gemahl kennen gelernt. Es war im Herbst 1921, daß Frau Latifsch Hanom von Europa nach Smyrna zurückkehrte. Die Stadt war damals in der Hand der Griechen, die ihren Vater gefangen setzten und schließlich auch die Tochter unter der Anklage der Spionage für die Türken verhafteten. In ihrem eigenen Hause war sie gefangen, zwei griechische Soldaten mit aufgezogenen Bajonetten hielten vor dem Tor die Wache. Drei öde Sommermonate verbrachte sie so in einsamer Gefangenschaft von der Welt. Da kam ein Morgen, an dem die griechischen Wachen ihre Gewehre weg- warfen und verschwand. Die Türken waren im Anmarsch. Als Mustafa Kemal einige Tage später im Triumph in Smyrna ein- zogen, erzählt die junge Frau weiter, „und ich ihn in unser Haus“. Er kam. Eine kurze Konversation belehrte uns, daß unsere Ambitionen für unser Land die gleichen wären. Ich arbeitete mit ihm und half ihm in seinem Werk nach Kräften, aber noch kam kein Gedanke an Heirat in uns auf. Erst als wir uns näher kennen lernten, begriffen wir, daß diese Kameradschaftlichkeit in der Arbeit für unser Land ein ewig Dauerndes werden müsse. So wurden eines Tages 50 bis 60 Freunde geladen und der Mufti dazu, und ohne vorherige Ankündigung, ganz einfach und ohne förmlichkeit, wurde im Salon meines Vaters die Trauung voll- zogen.“ Madame Kemals Lebhaftigkeit im Erzählen und im freudigen Gedenken erinnert an eine Französin; ihre dunklen, aus- drucksvollen Augen jedoch und der Teint zeigen die Türkin. Das Zimmer, in dem der Tee genommen wurde, gleich einem kleinen Museum; die Gegenstände und Geschenke an Kemal aus allen Teilen der islamitischen Welt. An seltenen antiken Teppichen, die die Wände bedecken, hängen reihenweise blinkende Krummstäbe in edelsteinbesetzter Gold- oder Silberfärbung.

Praktisches.

Chloralkalibühne der Wäsche. Wenn in der rechten Art ange- merkt, schädigt Chloralkali die Wäsche nicht; dies ist nur dann der Fall, wenn davon ungelöste feste Teile mit hineingeworfen werden, oder wenn die Lösung mit der Wäsche zu lange in Be- rührung bleibt. Man verfährt am besten in folgender Weise: Am Abend vor dem Waschtage schüttet man den zu verwendenden Chloralkali in einen irdenen Topf, feuchtet ihn an und reibt nun mit einem unter breiten Stück Holz, fest auf den Boden drückend, so lange, bis eine gleichmäßige Masse entstanden ist. Dann wird mehr Wasser zugefügt und weiter gerieben. Die so erhaltene milchartige Flüssigkeit wird weiter mit Wasser verdünnt. Der Topf bleibt dann zugedeckt über Nacht kalt stehen; hat sich dann das ungelöste abgesetzt, so gießt man die darüberstehende grünlich- gelbe Flüssigkeit ab und gießt nur diese klare Lösung des Chlor- alkalis auf die Wäsche, läßt eine Viertelstunde einwirken und spült dann sofort mit vielem Wasser nach. Wenn in dem ersten Spül- wasser einige Löffel von unterschweflig-saurem Natron gelöst wer- den, ist jede Gefahr der Zerstörung der Wäsche beseitigt.

Bericht mit abgetränkten Lappen. Um das zeitraubende Scheuern und Ruben der inneren Fußböden vermeiden zu können, tränken unsere Hausfrauen diese Fußböden vielfach mit Leinöl- farnis. Diese Arbeit geschieht in der Regel mittels leinener oder wollener Lappen. Weichen nun diese alldurchdrängten Lappen zu- sammengedrückt in irgend einer Ecke liegen, so ist die Gefahr der Selbstentzündung derselben viel größer, als man ahnt. Diefelben entwickeln teilweise schon nach zwei Stunden in der Mitte eine Hitze, welche leicht eine Selbstentzündung nach sich zieht. Aus- breiten und Trocknen dieser Lappen an luftiger Stelle, noch sicherer aber sofortiges Verbrennen derselben im Ofen sind die Mittel, um der Selbstentzündung vorzubeugen.

Rezepte.

Kartoffelnudeln. Zu Kartoffelnudeln kocht man Kar- toffeln und drückt sie noch heiß durch die Presse. Dann vermischt man sie mit etwas Butter, einem Ei oder einem guten Ei-Ersatz, etwas Salz, Mehl oder Kartoffelmehl, bis ein fester Teig entsteht. Daraus formt man fingerdicke Nudeln, die man in siedendes Salzwasser legt und sie dort solange kochen läßt, bis sie schwimmen. Man kann diese Nudeln mit süßer Tünse geben.

Speckpannkuchen. Der Speck wird in dünne Scheiben ge- schnitten und in der Pfanne auf beiden Seiten angebraten. Darauf macht man einen dünnflüssigen Rahmentopf von Mehl, Milch, einem Ei und etwas Salz, gießt ihn über den Speck und bädt den Kuchen langsam auf beiden Seiten gelb.

Fleischpannkuchen. Aus Mehl, Eiern, Milch und Salz mengt man einen Teig und bädt zwei dünne Kuchen daraus. Wenn diese erlaltet sind, streicht man vorher mit Pfeffer und Salz ge- würzt, mit einem Messer glatt darüber und rollt die Kuchen zu- sammen. Dann schneidet man fingerdicke Scheiben daraus, die man in Fett auf beiden Seiten bädt.

Reisbuden. 4 Pfund Kartoffeln werden geschält und ge- rieben. Dann gibt man 2 Eidotter, 2 Eßlöffel Milch, 1 Eßlöffel Kartoffelmehl, und Salz hinzu, schlägt das Eiweiß zu Schnee und rührt es darunter. Mit einem Löffel schöpft man den Teig in heißes Fett in die Pfanne, streicht ihn flach und bädt die kleinen Kuchen auf beiden Seiten schön braun. Sie müssen frisch gegessen werden und schmecken vorzüglich zu Butterbrot, aber auch zu Mar- meladenschnitten.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die Poznańska Spółka Drzewna in Posen beruft zum 30. April 1923 nach dem Sitzungsanruf der Bank Związek Spółek Zarobkowych eine ordentliche Generalversammlung ein. Auf der Tagesordnung stehen: Tätigkeitsbericht des Vorstandes, Bericht des Aufsichtsrates, Annahme der Bilanz und Gewinn- u. Verlustrechnung für das Jahr 1922, Erhöhung des Stammkapitals, Abfindung der Mitglieder des Aufsichtsrates und eine diesbezügliche Satzungsänderung. Änderung der Satzung betreffend die Stimmverteilung der Aktionäre und freie Mitträge. In der Abstimmung können sich nur diejenigen Aktionäre beteiligen, die in der bekannten Weise ihre Aktien bis zum Schluss der Sitzung hinterlegen.

Generalversammlungen von „Stoma“ und „Wagon“. Generalversammlungen haben ab: Am 29. März um 5 Uhr nachm. in Posen, Blac Wolności 11, die Aktiengesellschaft „Stoma“ (fr. J. Przewin) und am 3. April in Warschau in der Bank Dyskontowy um 5 Uhr nachm. die Waggonfabrik „Wagon“ in Ostrowo.

Das polnische Eierausfuhrkontingent für das zweite Vierteljahr 1923 ist auf 250 Waggon Eier festgesetzt. Der Ausfuhrpari aber erst nach Ostern einsehen. Die Exporteure müssen eine Ausfuhrabgabe von 60 v. H. des Unterschiedes der Preise auf dem In- und Auslandmarkt erlegen, und die durch das Ausfuhrkontingent Devisen sind an die Handelsbankkassette abzuführen.

Oberschleffen in der Handelsbilanz Polens. „Górnoszlaz“ meldet: Nach Berechnungen des Statistischen Hauptamtes hatte die Gesamtausfuhr Polens (außer Oberschleffen und Danzig) im ersten Halbjahr 1922 einen Wert von 130 1/2 Millionen Schweizer Franken. Gegenwärtig beträgt die Kohlausfuhr in einem halben Jahre 1 Million Tonnen im Werte von 180 Millionen Schweizer Franken. Somit verändert die Zuteilung Oberschleffens zu Polen das Bild der polnischen Handelsbilanz wesentlich.

Getreide-Kredit-A.-G., Berlin. über die neue Gesellschaft, deren Errichtung mit 1 Milliarde Mark Kapital schon angekündigt wurde, liegt nunmehr der Bericht der Handelskammerreferenten vor. Gegenstand ist die Förderung und Finanzierung von Geschäften in landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bedarfsstoffen sowie Übernahme von Treuhandgeschäften jeder Art für den Getreidehandel usw. Ausgeschlossen ist der Eigenhandel. Neun Gründer treten auf, an erster Stelle die Komm.-Ges. Simon & Schumacher, Berlin, die 585 Mill. Mark Aktien übernimmt, Siegfried Glau u. Co., Berlin, Großhandels-A.-G. für Getreide und Mühlenfabrikate, Charlottenburg, Getreideindustrie und Handels-A.-G. Berlin (215 Mill. Mark), Staatssekretär a. D. Dr. Fred Hagedorn, Berlin, Dr. Hermann Jacoby, Berlin, Kabel u. Co., Berlin, Komm.-Ges. M. Neufeld u. Co., Berlin, und Komm.-Ges. Reinhold Pinner u. Co., Berlin. Die Aktien sind eingeteilt in Stücke von 3000, 6000, 12 000, 60 000 und 100 000 M. Eingezahlt wurden 25 Prozent = 250 Mill. Mark. Gründerräte bestehen nicht. Aufsichtsratsvorsitzender ist Kaufmann Leopold Badt, Berlin, Stellvertreter Kommerzienrat Alfred Zielziger, Vorstand sind Staatssekretär a. D. Hagedorn und Direktor Karl Scheuer, Berlin.

Posener Viehmarkt vom 28. März 1923.

(Ohne Gewähr.)
Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:
I. Rinder: Färsen und Kühe: I. Sorte 500 000—520 000 M.
II. Sorte 430 000—450 000 M., III. Sorte 380 000—400 000 M.
— Kälber: I. Sorte 430 000—500 000 M., II. Sorte 440 000 bis 480 000 M., III. Sorte 330 000—400 000 M.
II. Schafe: I. Sorte 480 000 M., II. Sorte 400 000—420 000 M.
III. Schweine: I. Sorte 950 000—970 000 M., II. Sorte 900 000—920 000 M., III. Sorte 840 000—860 000 M.
Der Auftrieb betrug: 314 Rinder, 649 Kälber, 67 Schafe, 677 Schweine. — Tendenz: Der Schweine- und Hornviehmarkt lebhaft, fürs übrige ruhig.

Warschauer Börse vom 27. März.

Devisen:	
Belgien	2435
Berlin	2.07—2.02
Danzig	2.05—2.02
London	198000—194500—197000
Paris	2775—2800—2795
Prag	1280—1250
Schweiz	7050—7825
Wien	61—60 1/2
Italien	2100
Holland	16400—16300
New York	41 700—43 500—41 500

Berliner Produktenbericht vom 26. März.

Anstliche Produktenpreise, per 50 kg in Mark.	
Weizen	
märkischer	41 000
pommerscher	—
schlesischer	—
Loggen	
märkischer	39 000
pommerscher	—
schlesischer	—
weizenpomerischer	—
mecklenburger	—
Gerste	
märkische	31 000—32 000
schlesische	—
Hirse	
märkische	30 000—31 000
pommersche	—
schlesische	—
Malz	
loft Berlin	40 000—41 000
frei Hamburg	37 000—38 000
Weizenmehl	
für 100 kg	110 000—120 000
Waggenmehl	
für 100 kg	98 000—110 000
Weizenkleie	18 500—19 000
Waggenkleie	20 000—21 000
Raps	80 000
Leinsaat	—
Hilfsfrüchte	
Wicken	60 000—65 000
Erbsen	40 000—45 000
Kartoffeln	—
Beluschnen	55—65—62 000
Adersböhnen	30 000—35 000
Wicken	55 000—65 000
Maize Lupinen	45 000—50 000
Gerste	60 000—80 000
Gerstendelle neue	70 000—90 000
Kartoffeln	25 000
Leinsaat	50 000
Erbsen	11 500—12 500
Wicken	11 500—12 000
Kartoffelkudon	16 000—17 000

Danziger Wolltagkurse vom 28. März.

Die polnische Mark in Danzig: 49 1/2—49 3/4
Der Dollar in Danzig: 20 750—20 900

Kurze der Posener Börse.

Bantaktien:		26. März	27. März
(Ohne Gewähr.)			
4proz. Bräm. - Staatsanl. (Wilsa- nówka)			175
Bank Centralny I.-III. Em.	1950		
Bank Polski, Potoski i Sta. I.-VII. Em.	3650		2700
Bank Wzajemstwowości I. Em.	850		850
Bank Wzajemstwowości I.-X. Em.	1800		1850—1900
Polst. Bank Handl. Poznań I.-VIII. Em.	1000		1000
Bozn. Banki Biernia I.-IV. Em.	600		620—650
Bank Włocławski	325		380
Industriaktien:			
Arcona I.-IV. Em.	2100		2100
Banki Polski I.-IV. Em.	850		850—900
Banki Włocławski I.-IV. Em.	11 500—12 000		11 500—13 000
Brzeziński Auto I.-II. Em.	2000		
C. Cegielski I.-VIII. Em.	10 200—10 000		10 000—10 100
Centrala Polnisków I.-V. Em.	700		
Centrala Stór I.-IV. Em.	2050—2000		1950—2000
C. Hartwig I.-V. Em. (exkl. Kap.)	1100—1150		1110—1125
Hartwig Kantonowicz I. Em.	7000—6500		6500
Kurkowska Drogerijna	300		300—320
Kurkowska Drogerijna I.-II. Em.	4000—3900		3850—4000
Kurkowska Drogerijna I.-II. Em.	50 000		50 000—48 000
Dr. Roman Wap I.-IV. Em.	20 000		20 000—19 000
Włocławski i Tartak Wagon I.-II. Em.	—		4350
Włocławski i Tartak Wagon I. Em.	1700		1700—1750
Orient I.-II. Em.	500		500
Włocławski I.-II. Em.	—		1200
Pawłowska, Podgórska (exkl. Kap.)	2000		—
Patryk I.-VII. Em.	1000		1000—1100
Bozn. Spółka Drzewna I.-VI. Em.	5225—5350—5300		5300—5450—5350
Spółka Stolarza I.-II. Em.	4000		—
Sarmatia I.-II. Em.	2900		2900—3000
Starogardzka Fabr. Włocławski I. Em.	1400		—
Stantina I.-III. Em.	—		1300
Tri	1200—1250		—
„Unia“ (früher Bensch) I. u. II. Em.	4100—4200		4250—4300
Wagon Ostrowo I.-IV. Em.	—		2000
Włocławski, Podgórska I.-II. Em.	—		14 500
Włocławski, Podgórska I.-III. Em.	900—1050		1050—1150
Włocławski, Podgórska I.-II. Em.	—		—
(exkl. Kap.)	4300		4250—4300
Saluten und Devisen:			
Auszahlung Berlin 206—205, Dollar der Vereinigten Staaten 43 000—43 750, Schweizer Franken 8175, Pf. Sterling 206 000.			

Die Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A., Poznań, ul. Zwirzyńska 6, Abteilg.: **Versand-Buchhandlung**

Liefert jetzt direkt an die Besteller folgende Werke und Zeitschriften:

Bungart, Aufz. Enten, ihre Zucht, Haltung, Pflege, Fütterung usw. mit 32 Abbildungen.

Richard Kola, Rückblick ins Geprüfte. Erlebtes und Empfundenes.

Ritter, Platon. Sein Leben, seine Schriften, seine Lehre.

Eichtenberg, Deutsches Land den Deutschen, mit 12 Karten und 4 Abbildungen.

Dr. Hallenberg, Der kleine praktische Klempner und Installateur.

Karte der neuen Grenze in Oberschleffen.

Karte der Grenzmark Posen-Westpreußen.

Rose, Der König, Weg und Wende.

Christiansen, Die Riviera. Reisebilder.

Stein, Der Heiligenhof. 2 Bände.

Stein, Der begabte Gott.

Stein, Leonore Gabriel.

Meyer, Heimatkunde des Memelgebiets.

Kierregaard, Studien auf dem Lebensweg.

Kierregaard, Entweder-Oder, 2 Bände.

Raymont, Fod, Das gelobte Land. Roman.

Raymont, Der letzte polnische Reichstag. Roman.

Zeitschriften:

Die Woche. — Daheim. — Velhagen und Klasing's und Westermann's Monatshefte.

Europäische Modenzeitung. — Für's Haus. — Deutsche Jägerzeitung. — Die Gartenlaube.

Der Bazar (Frauen-Modell). — Vobachs Frauen- und Modenzeitung. — Elegante Mode (täglich).

1 Nummer 1500 M., freibleibend, nach auswärtig mit Portozuschlag.

Sämtliche Bestellungen, auch solche von hier nicht angezeigten Büchern, Zeitschriften und Musikalien bitten wir

direkt an uns

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Poznań, ulica Zwirzyńska 6.

Kabel

Leitungen

Schnüre

empfiehlt

Wielkopolska Centrala Zarówek

W. Tomaszewski i Ska.

Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 36. Tel. 1586.

Portland-Zement unter

Deutschen Steinkohlenteer,

Klebemasse, Dachpappe

liefert zu vorteilhaften Preisen

Willy Meisel, Opalenica.

Telephon: 37.

E. Rehfeldsche Buchhandl.

Inhaber: Curt Boettger

Poznań, ul. Kantaka 5

sofort lieferbar

Andree, Handatlas, 2 Teile, 8. Aufl.,

Brehm, Tierleben, 13 Bde., Hlbf. geb., 4. Aufl.,

Muther, Geschichte d. Malerei, 3 Bde. geb.,

Riemann, Musiklexikon, geb.,

Woermann, Gesch. d. Kunst, 6 Bde., geb.,

Brehm, Tierleben, kl. Ausg., 4 Bde., geb.,

Karl May, Ges. Werke, 44 Bde. geb.

Suche sofort für zahlungsfähige Käufer

Güter,

Landwirtschaften

in jeder Größe,

Mühlen und Industrieunternehmungen.

A. Zieliński,

Biuro Zjednoczone,

Sw. Marcin 30, Eing. Garnarska 1.

Posener

Messe-Anzeigen

haben

durchgreifenden Erfolg

im weit verbreiteten

Posener Tageblatt,

das von

kaufkräftigem Publikum

gehalten und aufmerksam gelesen wird. Man

verdanke nicht, die Messe-Anzeigen im Posener

Tageblatt zu veröffentlichen!

neue Objekte,

und zwar:

Wassermühle mit 600 Morgen,

192 Morgen für 80 Millionen,

120 " " 100 "

96 " " 50 "

92 " " 80 "

70 " " 45 "

40 " " 20 "

28 " " 30 "

sowie Gast- und Geschäftshäuser, auch kleinere

Landwirtschaften zum sofortigen Verkauf.

Nur persönliche Auskunft erteilt

A. Zieliński, Biuro Zjednoczone, Poznań,

Sw. Marcin 30, Eingang Garnarska 1.

Schmiedemeister,

verheiratet, tüchtig, mit allen in sein Fach schlagenden Arbeiten

vertraut, Dampfeschlag u. Aufschlag, Reparatur

landw. Maschinen, [6353]

für sofort gesucht.

Majętność Łomnica, pow. Nowy Tomysl.

Gesucht wird zum sofortigen Antritt

ein unverheirateter, energischer

Hofverwalter.

Gehaltsansprüche, Lebenslauf an

Kontant Kuezków, pow. Pleszew.

Suche für

Diener,

der Militärzeit beendet hat. Gute persönliche Empfehlungen

Bedingung. Lebensstellung. [6396]

Scholz, Wituchowo, p. Wilez (Poznań).

Bilanzsicherer Buchhalter (m)

für großes Büro bei hohem Gehalt gesucht. Antritt nach

Übereinkunft. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätig-

keit unter „D. E. 6356“ an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Tüchtigen

Stellmacher

verlangt [6398]

Lemke,

Rogoźno.

Tüchtige geschulte Kon-

toristen, erfahrene, in Port

u. Schrift f. d. polnische Sprache

bewanderte Stenotypisten für

kaufmännisch. Unternehmen gef.

Offerten unter P. J. 6357

an die Geschäftsstelle dieser

Zeitung erbeten.

Wirtschafts-Inspettor,

mit 25jähriger Praxis, im mittl. Alter, verh., evang., sucht,

gestützt auf gute Zeugnisse u. Referenzen, zum 1. Juli d. J.

Dauerstellung auf größerem Gute.

Gest. Angeb. unt. M. 6348 an d. Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Wirtschafts-Inspettor,

34 J. alt, verh., 1 Kind, der polnischen Sprache vollt. mächtig,

sucht zum 1. 7. 1923 Dauerstellung

auf großem Gute. Jegliche Tätigkeit in groß. hochintensiver

Wirtschaft. Sehr gute Zeugn. vorh. [6355]

Gest. Angeb. unter 1890 an Geschäftsst. d. Blattes erbeten.

2-3 Zimmer,

leer od. möbliert, gesucht

für 2 Personen, evtl. mit voller

Pension, in der Nähe des Stadt-

zentrums. Gest. Angeb. unter

P. 6365 an die Geschäftsst.

d. Bl.

Kirchennachrichten.

Kreuzkirche. Grundbau-

nerstag, 9: Abendmahl.

Gründ. — Karfreitag:

10: Gottesd. u. A. Gründ.

— 11 1/2: Kindergeb. Verh.

1. Osterag. 10: Gd. u.

A. Verh. — 11 1/2: Gd. Verh.

Zufliegen. 1. Osterag:

Nachm. 3: Gottesd. Gründ.

Kreuzkirche. 2. Osterag:

10: Gottesd. u. A. Gründ.

St. Petrikirche. (Evangel.)

Unitätsgemeinde.) A. u.

freitag 10: Gottesdienst u.

Abendmahl. Gründ. Nachm.

mittags 6: Hurg. Gd. u. A.

Verh. — Sonnabend fällt

der Nachmittagsgottesd. aus.

1. Osterag. 10: Gd. und

Abm. Gründ. — 2. Oster-

tag, 10: Gottesd. u. Abm.

Schneider. — 11 1/2: Kinder-

gottesd. Verh. — Amtswoch:

Gründ.

St. Paulikirche. 1. Oster-

feiertag. 10: Festgottes-

dienst. D. Stämmen. 11 1/2:

G. u. A. Verh. — 2. Oster-

feiertag. 10: Gottesdienst.

Stuhlmann. — 11 1/2: Verh.